

ERNTEDANK 2023

Texte und Bausteine für den Gottesdienst

Bunt fürs Leben

Mit Materialien für
die Gruppenstunde!

Fakten, Hintergründe,
Tipps und Aktionen

Online verfügbar unter
www.landpastoral.de

Vorwort 3

Hintergründe und Perspektiven zum Thema 4

Bücher und Filme 29

Gottesdienstbausteine 32

 | Liederliste 41

 | Elemente für den Familiengottesdienst 42

 | Kleinkindergottesdienst 48

Predigtbausteine 50

Ideen für die Gruppenstunde 54

Rezepte für Erntedank 58

Bestellbogen 60

Die Aktion Minibrot 61

Beratungsdienst Familie & Betrieb 62

Textvorlage für Pfarrblatt und Zeitung 63



Impressum
Materialien für Erntedankgottesdienst und Minibrotaktion. Die Inhalte dieses Heftes können unter www.landpastoral.de abgerufen werden.

Herausgeber
Referat Kirche im Ländlichen Raum im Erzbischöflichen Seelsorgeamt in Zusammenarbeit mit Katholischer Landbewegung, Katholischer Landfrauenbewegung und Katholischer Landjugendbewegung in der Erzdiözese Freiburg, Okenstraße 15, 79108 Freiburg, www.landpastoral.de

Urheberrecht
Sämtliche Inhalte, Texte, Bilder, Grafiken unterliegen dem Schutz des Urheberrechts, einige Inhalte unterliegen dem Copyright Dritter. Wir haben uns bemüht, alle Urheberrechte zu ermitteln und abzuklären. Sollten darüber hinaus Ansprüche bestehen, bitten wir dies, uns zur Klärung mitzuteilen.

Redaktionsleitung
Eva Meininger

Redaktion
Dr. Thomas Dietrich (V.i.S.d.P.), Susanne Jörger, Dr. Reinhold John, Norbert Mittnacht, Julian Lohrer

Weitere AutorInnen
Rudolf Eckerle

Fotos
Privat, www.clipdealer.com

Layout
Gabriele Schmidt, Kirchzarten

Druck
Schwarz auf Weiß, Freiburg

Auflage:
5.000 Stück

Freiburg im Juni 2023

Liebe Leserinnen und Leser unseres Themenheftes,

einige Expertengremien gehen davon aus, dass das sechste Massensterben in der Geschichte des Planeten Erde bereits begonnen hat. Nach dem globalen Bericht des Weltbiodiversitätsrates von 2019 könnten in den nächsten Jahrzehnten rund eine Million Tier- und Pflanzenarten vom Aussterben bedroht sein. Der direkte Vergleich mit früheren Krisenzeiten der Erdgeschichte ist schwierig, weil gegenwärtig die vom Menschen ausgehenden Faktoren dominieren.

Ein erschreckendes Faktum. | Was können wir dagegenhalten?

Vielleicht zuerst unser Staunen über das Wunder und die Vielfalt des Lebens. Denn Staunen lässt innehalten und hinschauen. Das Leben ist bunt, ja so bunt, dass wir es gar nicht überblicken können. Bis heute müssen wir davon ausgehen, dass es mehr unbekannte als bekannte Arten auf unserem Planeten gibt. Das ist sowohl ein Dokument unserer menschlichen Ahnungslosigkeit wie der schöpferischen Fantasie Gottes. Vielleicht liegen diese beiden Größen ja näher beieinander, als es der erste Gedanke erraten lässt.

Bunt fürs Leben. | Bund fürs Leben.

Die Schöpfung ist so bunt wie das Leben selbst. Und darum braucht es einen Bund fürs Leben. Das ist das gemeinsame Staunen der Menschen über die Vielfalt ihrer Welt und daraus hervorgehend ihr Einsatz für eine bunte Welt, eben ein Bündnis für eine vielfältige und also bunte Welt. Nur durch ein solches Bündnis können wir die Buntheit der Schöpfung bewahren. Was zunächst wie ein Wortspiel klingt, ist für den Fortbestand des Lebens auf unserer Welt eine drängende Notwendigkeit.

Bunte Bilder. | Dunkle Stellen.

Das Bildmotiv unserer Arbeitshilfe zum Erntedank versucht zum einen diese Buntheit einzufangen und zum anderen die Wirklichkeiten der verlorenen Vielfalt nicht auszublenden. Wenn wir also 2023 Artenvielfalt oder auch Biodiversität zum Thema machen, dann knüpfen wir an die inzwischen vieljährige Tradition unserer Themenhefte an. Es gilt das Staunen und die Freude an der Buntheit immer wieder zu lernen und aus diesem Lernen Konsequenzen zu ziehen, Verantwortung wahrzunehmen und Verzicht zu üben, damit möglichst viele Tier- und Pflanzenarten weiterhin die Buntheit der Welt und die Fantasie Gottes bezeugen können.

Wir wünschen Ihnen eine bereichernde Lektüre und Gottes Segen.

Dr. Thomas Dietrich



Der Planet Erde ist am Limit. Schon lange verbrauchen die Menschen mehr Ressourcen als vorhanden sind. Wir leben also auf Kosten der nachfolgenden Generationen, sozusagen auf Pump.

Haben oder Sein

Wie hoch diese Überlastung ist, berechnet Jahr für Jahr eine Denkfabrik aus den USA mit dem Namen *Global Footprint Network*. Sie ermittelt den sogenannten Erderschöpfungstag. Wann ist der Zeitpunkt gekommen, an dem wir bereits alle natürlichen Ressourcen verbraucht haben, die für das ganze Jahr reichen müssten?

In Deutschland war das in diesem Jahr der 04. Mai, weltweit der 29. Juli. Wir Deutschen leben also mehr über unsere Verhältnisse als es der Rest der Menschheitsfamilie im Schnitt tut. Trauriger Spitzenreiter ist übrigens Katar, dessen Bewohnerinnen und Bewohner bereits am 10. Februar all das verbraucht haben, was ihnen die Erde zur Verfügung stellt. Würden also alle so leben wie die Kataris, bräuchte es neun Erden. Würden alle so leben wie wir Deutschen wären es drei.

Was also ist zu tun? Umweltschützer wie der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) fordert ein Ressourcenschutzgesetz mit verbindlichen Schutzielen. Dieses Gesetz müsse sich auf Böden und Flächen, Acker- und Weideland, Fischgründe, Wald und Holz beziehen. Für die Entwicklungs- und Umweltorganisation Germanwatch führt insbesondere der zu hohe Energieverbrauch, der massive CO₂-Ausstoß im Verkehr und die Massentierhaltung zum Kern des Problems. Sie hätten die Verunreinigung der Böden, der Luft und des Grundwassers zur Folge. Der CO₂-Ausstoß sei drastisch zu reduzieren, der Ressourcenverbrauch zu minimieren.

Hier ist die Politik gefordert, aber auch jeder und jede Einzelne ist gefragt. Genannt werden in diesem Zusammenhang u. a. ein umweltschonenderes Freizeitverhalten, eine bewusstere Ernährung, eine veränderte Mobilität. Das Wissen darüber ist vorhanden, die Umsetzung fällt schwer. Auch in dem Bestreben, keine Wählerstimmen zu verlieren, reden Politiker/innen gerne davon, dass Verichtsdebatten nicht weiterführen würden und neben dem Schutz der Natur und des Klimas der Erhalt des Wohlstands oberstes Ziel sei.

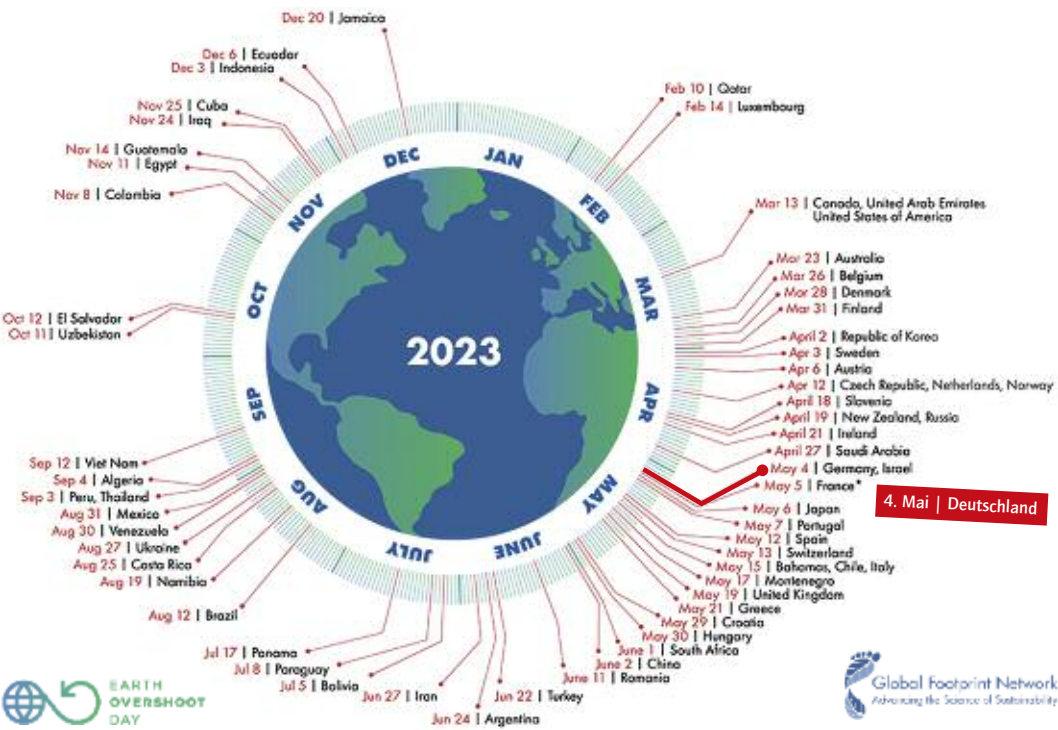
Was aber ist gemeint mit Wohlstand? Verstehen wir unter Wohlstand, ein Dach über dem Kopf zu haben, ausreichend gesunde Nahrung, die Möglichkeit zur kostenfreien Bildung und eine medizinische Infrastruktur, die Leben schützt und bewahrt? Darauf will und soll sicher niemand verzichten. Oder ist mit Wohlstand die Möglichkeit gemeint, jederzeit einen Wochenend-Trip nach London zu unternehmen, mehrere Male im Jahr zu einer Fernreise aufzubrechen, die Brötchen beim um die Ecke liegenden Bäcker mit dem Auto zu holen oder als Freizeitvergnügen einen Sportwagen zu besitzen? Sicher, die genannten Beispiele mögen extrem sein. Extrem ist aber auch zu wissen, dass die Menschen in den hochentwickelten Ländern sich einen Lebensstandard aufgebaut haben, der Schöpfung zerstört und dazu noch andere Menschen in anderen Ländern ausbeutet. Und dass wir davon nicht zurückwollen.

Glaubt man der biblischen Botschaft, liegt die Fülle des Lebens nicht im Haben, sondern im Sein, wie es Mitte des letzten Jahrhunderts auch der Sozialpsychologe Erich Fromm formuliert: „Wenn ich bin, der ich bin, und nicht, was ich habe, kann mich niemand berauben oder meine Sicherheit und mein Identitätsgefühl bedrohen“.

Der Schutz der Natur kostet Geld, der Gesellschaft und damit auch jedem und jeder Einzelnen. Aber: Die Kosten nur eines teilweisen Zusammenbruchs der Leistungen unseres Ökosystems sind – wenn auch kaum zu beziffern – enorm, so die Expert/innen der Cambridge Universität. In der Tat: Umwelt- und Naturschutz sind teuer, Verzicht zu üben unbequem. Der Gewinn wäre aber lohnend: Eine lebenswerte und bewohnbare Erde auch noch für all jene, die nach uns kommen.

Country Overshoot Days 2023 (Erderschöpfungstage)

Die Grafik zeigt, zu welchem Zeitpunkt des Jahres ein Land seine zur Verfügung stehenden Ressourcen verbraucht hat.



Was hat es auf sich mit der Entstehung und dem Aussterben der Arten?

Merken wir das? Was bedeutet das für die Landwirtschaft und für uns Verbraucher?

Irgendwie ist das alles sehr kompliziert, oder? Dazu einige Fakten ...

Artenentstehung & Artensterben

Die Vogelstimmen ums Haus, in Höfen und Gärten werden immer weniger, die Klingeltöne der Handys nehmen zu. Da lassen sich Glockengeläut, Tierstimmen und vieles mehr einstellen, um Wecker und Anrufmelodien zu gestalten. Das Insektensterben ist seit wenigen Jahren erst in den Schlagzeilen, obwohl der Prozess des Artenaussterbens – bei allen Tierarten – schon lange im Gange ist. Derweil Tier- und Pflanzenarten ihren Lebensraum, ihre Nahrungsgrundlage oder ihr Brutgebiet verlieren und damit unwiederbringlich von der Erde verschwinden, tauchen neue Arten in Lebensräumen auf, die sie neu für sich erobern.



„Was wir heute tun,
entscheidet darüber, wie die
Welt morgen aussieht.“

Marie von Ebner-Eschenbach

Das kann zufällig durch Verschleppung passieren. Oder auch forciert im Rahmen der Ausbreitung von Arten, denen der Klimawandel neue Möglichkeiten bietet: Ehemals kältere Zonen erwärmen sich, Nachtfröste bleiben aus und wärmeliebende Arten können sich nordwärts ausbreiten. Natur im Fluss, ein Kommen und Gehen, so könnte man meinen. Zudem entstehen auch heute noch immer wieder neue Arten. Nicht in den Genlaboren engagierter Forscherinnen und Forscher, sondern vielmehr durch Artaufspaltungsprozesse.

Neue Arten in Stadt und Wald

Eine Art kann sich in zwei oder mehrere Arten aufspalten. Unterschiedlichste Mechanismen können für genetische Barrieren zwischen Populationen einer Art sorgen. Bei einer auseinanderstrebenden Entwicklung von bislang isoliert lebenden Populationen kann es zur Artaufspaltung und somit zur Artentstehung kommen. Städte können dabei wie ein Turbo für die Evolution wirken: beispielsweise sind Stadtamseln wohl gerade dabei, sich von den Waldamseln zu trennen. Vor 200 Jahren suchte man Amseln noch vergeblich in den Städten. Sie waren ausschließlich scheue Waldvögel – so wie ein Teil von ihnen noch heute. Doch ein anderer Teil von ihnen hat die Vorteile des Stadtlebens kennengelernt.

Diese Stadtamseln passen sich den neuen Gegebenheiten so schnell an, dass die Annahmen über die Geschwindigkeit der Evolution korrigiert werden müssen. 200 Jahre sind in Bezug auf die 150 Millionen Jahre alte Evolutionsgeschichte der Vögel ein Fingerschnippen. Bis vor kurzem ist man bei solchen Prozessen und speziell der Ausbildung neuer Arten immer von viel längeren Zeiträumen ausgegangen.

Die Amseln der Städte haben sich den neuen Gegebenheiten im Verhalten und auch im Körperbau angepasst. Sie besitzen kürzere und dickere Schnäbel als ihre Verwandten im Wald, sind in der Regel schwerer und haben einen längeren Darm als diese. Und die Stadtamseln, wohl kaum inspiriert durch Konzerthäuser und Theater, haben ihren Gesang verändert. In der lauten städtischen Umgebung singen sie lauter und höher, und ihre Strophen sind kürzer als die der Kollegen im Wald. Künstliches Stadtlicht lässt Amseln noch früher aufstehen und noch früher musizieren. Und wenn sich eines Tages Stadt- und Waldamsel gar nicht mehr treffen werden, keine gemeinsamen Nachkommen mehr bekommen (können), dann ist diese Artaufspaltung vollzogen.

Derweil verschwinden tagtäglich von unserem Planeten nach einem Bericht der Vereinten Nationen zur Artenvielfalt bis zu 130 Tier- und Pflanzenarten unwiderruflich, weil ihre Lebensräume und Lebensbedingungen vom Menschen vernichtet wurden. Ein ungleicher Wettlauf von Art-Entstehung und Aussterbeprozessen. ▶▶

Eine aktuelle Studie des Frühjahrs 2023 belegt den Rückgang für die Vogelwelt: Der Rückgang der Vogelbestände sei demnach nicht gleichmäßig verteilt. So seien Vögel, die Ackerland als Lebensraum bevorzugen, mit einer Reduzierung um fast 57 % besonders betroffen. Bei Vögeln in kühleren Lebensräumen seien die Bestände demnach um 40 % zurückgegangen. Der Schwund bei Vögeln in städtischen Lebensräumen war demnach mit knapp 28 % ebenfalls deutlich.

Die Gründe für das Artensterben

Ein UNO-Bericht alarmiert und macht traurig. Demnach sind bis zu einer Million Arten vom Aussterben bedroht. Die fortschreitende Umweltzerstörung setzt den Tier- und Pflanzenarten stark zu. Viele dieser Arten drohen in den kommenden Jahrzehnten zu verschwinden. Wesentliche Gründe für das drohende Artensterben sind demnach Landwirtschaft, Abholzung, Bergbau, Fischerei und Jagd, Klimawandel und Umweltverschmutzung. Die Ursachen für das Sterben und Aussterben der wirbellosen Tiere (wie Würmer, Schnecken, Muscheln, Seeesterne, Quallen) sind vielfältig und bekannt. Die Hauptgründe können klar benannt werden:

- Eine monotone Land- und Forstwirtschaft
- Rodungen von Urwäldern
- Der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln gegen tierische oder pilzliche Schädlinge (Insektizide, Fungizide) oder Unkräuter (Herbizide)
- Überdüngung

Eine neue Studie belegt, dass das immer noch häufig eingesetzte Herbizid Glyphosat Insekten direkt schädigen kann. Eigentlich sollte es ja „nur“ Unkräuter in Schach halten. Die Anwendung von Pestiziden gilt als eine der Hauptursachen für den Insektenrückgang! Studien zeigen, dass selbst in Schutzgebieten der Verlust von über drei Viertel der Insekten unter anderem der intensiven Landwirtschaft mit ihrem hohen Pestizideinsatz zugeschrieben werden kann. Die EU vereinbarte bis 2030 das Ziel, das Risiko von Pestizidanwendungen um 50 % zu reduzieren; dies muss dringend umgesetzt werden, um weitere Biodiversitätsverluste zu verhindern.

Mit Hilfe von „Farm to Fork“ (vom Hof auf den Tisch) und der Biodiversitätsstrategie soll das geschehen. So formulieren es Wissenschaftler, die diese neuen Erkenntnisse zur insektentoxischen Wirkung der Herbizide veröffentlicht haben. Am Rande bemerkt: Der Verlust von Bestäubern bedrohe die Nahrungsmittelproduktion im Wert von 235 bis 577 Milliarden Dollar pro Jahr. Und die globale Rate des Artensterbens sei mindestens um den Faktor zehn bis Hunderte Male höher als im Durchschnitt der vergangenen zehn Millionen Jahre, und sie wachse weiter.

Chancen für den Artenschutz

Auch zugelassene Pflanzenschutzmittel haben wohl starke Nebenwirkungen auf den Naturhaushalt. Deshalb ist es so wichtig, den Anteil der Agrarflächen zu erhöhen, die ohne Pestizide bewirtschaftet werden und die erst dadurch wieder zu Lebensräumen für Insekten, Ackerkräuter und Feldvogelarten werden. Das Land Baden-Württemberg hat mit dem Biodiversitätsstärkungsgesetz Rahmenbedingungen geschaffen, damit Landwirtschaft und Artenschutz Hand in Hand gehen können:

- Im Zentrum steht der Ausbau des Anteils der ökologischen Landwirtschaft auf 30-40 % bis zum Jahr 2030
- Die Menge chemisch-synthetischer Pflanzenschutzmittel muss um 40-50 % bis 2030 reduziert werden
- Das Verbot von Pestiziden in Naturschutzgebieten und die Einhaltung zusätzlicher landesspezifischer Vorgaben und den allgemeinen Grundsätzen zum Integrierten Pflanzenschutz in der Landwirtschaft in den übrigen Schutzgebieten müssen umgesetzt werden
- 10 % der landwirtschaftlichen Fläche sind als Rückzugsorte für Pflanzen und Tiere (Refugialflächen) zu schaffen
- Landwirtschaftliche Flächen sind generell zu schützen
- Streuobstbestände sind zu erhalten
- Auf 15 % der Landesfläche muss bis 2030 ein landesweiter Biotopverbund geschaffen werden

Der Spagat der Landwirte

Landwirte und Landwirtinnen werden u.a. für das Insektensterben mitverantwortlich gemacht. Sie müssen täglich nahezu unlösbare und oft gegensätzliche Aufgaben bewerkstelligen. Man erwartet von ihnen:

- Die Produktion von kostengünstigen und hochwertigen Nahrungsmitteln rund ums Jahr.
- Die Umsetzung der Anforderungen an den Natur- und Artenschutz auf ihren Flächen.
- Die Anpassung an die Folgen des Klimawandels – von Starkregen bis hin zu Dürreperioden.
- Das Erwirtschaften eines einträglichen Einkommens.

Dazu muss ihnen mehr geholfen werden. Wenn der Gesetzgeber regelt und fordert – siehe Biodiversitätsstärkungsgesetz – dann müssen aber auch Rahmenbedingungen geschaffen und langfristige Förderprogramme aufgelegt werden, die den Ausbau der ökologischen Landwirtschaft ermöglichen. Auch Verbraucher müssen weiter umdenken, denn hochwertige Lebensmittel hochwertig hergestellt, können auch mehr kosten.



Die Bibel geht in eher dichterischer Weise mit der Vielfalt der Schöpfung um. Dabei zeigen sich aber immer wieder systematisierende Gesichtspunkte. In diesem Zusammenspiel von Dichtung und Systematik werden zwei Seiten der menschlichen Reaktion auf die Vielfalt und Buntheit der Schöpfung deutlich.

Biblische Schlaglichter

Die eine Seite lässt ein grenzenloses Staunen über eine vermeintlich grenzenlose Vielfalt erkennen. Die Fülle überfordert die menschliche Wahrnehmung, lässt aber die Schreibenden nicht sprachlos werden, sondern führt sie zum dichterischen Lobpreis: Die Buntheit des Lebens in der Schöpfung spiegelt die Überfülle eines schenkenden Schöpfers. Gerade die Psalmen formulieren immer wieder dieses menschliche Staunen und lassen es zum Lobpreis Gottes werden.

Die andere Seite ist der mühsame (weil irgendwie zum Scheitern verurteilte) Versuch, diese Vielfalt zu ordnen und sich so einen Überblick zu verschaffen. Der denkende Mensch nutzt seine Vernunft und ordnet die Welt unter logischen Gesichtspunkten. Damit wird er womöglich zum Theologen, weil er so auch versucht, dem Auftrag auf die Spur zu kommen, die der Schöpfer in seine Schöpfung hineingelegt hat. Dieser Gesichtspunkt zeigt sich in verschiedenen biblischen Texten. In den folgenden Texten soll dieser Doppelgestalt von Dichtung und Systematisierung etwas nachgespürt werden.

Tage der Scheidung	1 Licht und Finsternis	2 Himmelsgewölbe Oben und unten	3 Meer und Land Nass und trocken
Gott sah, dass es gut war ... Es wurde Abend und es wurde Morgen ...			
Tage der Ausgestaltung	4 Lampen zur Herrschaft über Tag und Nacht: Sonne, Mond und Sterne	5 Fische des Meeres und Vögel des Himmels	6 Wildtiere und Vieh ... und der Mensch
Gott sah, dass es gut war ... Es wurde Abend und es wurde Morgen ...			
Tag der Schöpfungsruhe	7 Tage der Schöpfungsruhe für Mensch und Tier		

1 Der erste Schöpfungstext (Gen 1)

Der erste Schöpfungsbericht ist zunächst wie ein Gedicht, inklusive Kehrversen, aufgebaut. Er greift also die dichterische Linie auf, zeigt sich in seiner Gliederung aber mit einem systematisierenden Anliegen. Indem er die Siebentagewoche als Gliederung aufgreift, knüpft er an die menschliche Alltagserfahrung an, wählt aber letztlich zwei parallele Dreitagezyklen und grenzt von diesen den siebten Tag der Sabbatruhe ab. Die beiden Dreitagezyklen lassen sich als Tage der Scheidung und Tage der Ausgestaltung unterscheiden. Während der erste Zyklus die Entstehung der Räume schildert, schildert der zweite Zyklus, wie diese ausgeschmückt werden. In seiner Gliederung zeigt der erste Schöpfungstext die Räume des Lebens auf: Himmelsgewölbe, Meer und Land. Und er gliedert das Leben: Pflanzen, die als Teil des Landes verstanden werden, die gefiederten Vögel, die schwimmenden Wassertiere, das Tier des Feldes und zuletzt der Mensch, der mit einem Hirtenauftrag für die Schöpfung ausgestattet wird.

So ganz nebenbei entzaubert der Bericht damit die Schöpfung und tritt in einen radikalen Gegensatz zur mythologischen Weltdeutung seiner Zeit. Sonne, Mond und Sterne sind hier keine Götter, sondern Lampen am Himmelsgewölbe. Auch die Natur ist zwar göttlichen Ursprungs, aber keinesfalls von Nymphen oder anderen übermenschlichen Geistern belebt. So setzt der Bericht eine scharfe Schranke zwischen Gott und Schöpfung, bewahrt aber eine wichtige Brücke, indem er den Menschen als Bild und Gleichnis Gottes beschreibt und mit dieser Beschreibung des Menschen zugleich den Auftrag des Hirtendienstes für die Welt verbindet. Der Mensch hat als Hirte und Hüter der Welt den Auftrag, für die Schöpfung und ihre Teile zu sorgen. Jeglicher absolutistische Herrschaftsanspruch des Menschen als vermeintliche „Krone der Schöpfung“ ist damit ausgeschlossen. Das Leitbild menschlicher Sorge (und keinesfalls Herrschaft) für die Schöpfung ist der Dienst eines Hirten.

Ein Hirte lebt mit seiner Herde und teilt ihr Schicksal. Jesus wird auf diese Beschreibung des menschlichen Dienstes an der Schöpfung zurückgreifen, wenn er sich selbst als guten Hirten beschreibt, der im Extremfall so-

gar zur Hingabe des eigenen Lebens bereit ist. Was Jesus hier auf sein Lebensschicksal und damit seinen Dienst an den Menschen überträgt, lässt sich im Horizont der Schöpfungsgeschichte scharf in den Blick nehmen: Wenn die Menschen ihrer Hirtenaufgabe nicht gerecht werden, dann werden sie mit dieser auch zugrunde gehen. Kein Artensterben wird vor dem Menschen Halt machen.

Indem der Text zwischen den Schöpfungsräumen und ihrem Schmuck unterscheidet, führt er auch eine gewisse Systematik ein. Die Lebensräume werden in ihrer Unterschiedlichkeit wahrgenommen, auch wenn die Zeit des Schöpfungstextes nur die Vögel am Himmel gesehen hat (und etwa von Insekten schweigt). Zugleich werden die Schmuckelemente unterschieden: Das Grün der Pflanzen wird zwar noch den Räumen zugeordnet, aber deutlich vom tierischen Leben unterschieden. Innerhalb des tierischen Lebens gibt es dann nochmals Unterscheidungen, die schärfste davon ist die zwischen den Hirten der Schöpfung und den Tieren des Landes. Auf diesen Unterschied weist der Schöpfungstext mit dem Hinweis von der Gottebenbildlichkeit des Menschen besonders hin. Ganz am Rande bemerkt sei hier, dass der erste Schöpfungsbericht dem Menschen nur pflanzliche Nahrung zugesteht, also die Geschöpfe des zweiten Dreitagezyklus vor dem menschlichen Messer bewahrt. Das ändert sich erst mit der Noahgeschichte.

“Derselbe Zusammenhang, der zwischen dem Durst unserer Kehle und dem Wasser in der Quelle besteht, herrscht auch zwischen der Menschheit und der ganzen Natur.”
Ralph Waldo Emerson

In der Noahgeschichte kommen viele Aspekte zusammen, die in einem Themenheft zur Artenvielfalt nicht Thema werden können. Daher sollen einige wenige Gesichtspunkte berücksichtigt werden. Der göttliche Entschluss, dass alles auf Erden den Tod finden soll, ist von Anfang an nicht so radikal gemeint, wie es der erste Eindruck nahelegt. Denn er wird auf dem Hintergrund formuliert, dass Noah detaillierte Anweisungen für den Bau einer Arche erhält.

2 Die Noahgeschichte (Gen 6-9)

Bemerkenswert ist allerdings der Auftrag, welche Tiere Noah in seiner Arche mitnehmen soll. Die Pflanzen kann der Text aussparen, weil sie im Sinne des ersten Schöpfungstextes ja Teil des Landes sind und darum in der Sintflut kein Überlebensproblem haben. Nachdem der Text in einer Region entstanden ist, in der Wasser immer schon Mangelware war, ist diese Haltung angesichts der Überfülle des Wassers in der sogenannten Sintflut nur allzu verständlich. Ein erster Auftrag (Gen 6,19-21) lautet, von allem, was lebt, je zwei in die Arche zu führen, ein Weibchen und ein Männchen. Zugleich differenziert dieser Auftrag zwischen den Vögeln, dem Vieh und den Kriechtieren. Im Auftrag inbegriffen ist auch die Sorge für die Nahrung aller (!) Bewohner der Arche. Ein zweiter Auftragsatz (Gen 7,2-3) zeigt, dass der Text wohl überarbeitet wurde; er unterscheidet zwischen reinen und unreinen Tieren, die in unterschiedlicher Zahl mitgenommen werden sollen. Hier werden kultische Vorstellungen des Gottesdienstes im alten Israel sichtbar, die sich so in den vorherigen und folgenden Unterscheidungen der Noahgeschichte nicht finden (beachte Gen 7,15f.).

Die Aussage des Textes zielt keinesfalls auf diese Unterscheidungen, setzt sie aber stillschweigend voraus. Damit macht sich der Autor die beginnende Erforschung der Welt zunutze: Er verweist auf die unterschiedlichen Lebenswelten der verschiedenen Arten. Die Vielfalt der Welt wird aus der Schöpfungswirklichkeit heraus vorausgesetzt, aber im Horizont der Archegeschichte als ein schützenswertes Gut betrachtet. Noahs Arche und der Schutzauftrag an seine Familie dürfen hier durchaus als Aktualisierung des göttlichen Hirtenauftrags in der Genesis verstanden werden. Nicht umsonst werden die heutigen Versuche, das Leben der Pflanzen und Tiere in genetischen Archiven zu bewahren, als Arche interpretiert. Der Auftrag des Schöpfers an sein Ebenbild geht niemals zu Ende.

Am Ende der Noahgeschichte sind es Tiere, die die versiegende Sintflut zur Kenntnis bringen. Ein erster Anlauf mit einem Raben zeigt zwar das Ende der Flut an, aber erst die Taube bringt einen Ölweig mit und lässt erkennen, dass die Erde mit ihrem schmückenden Pflanzwerk wieder zum Leben erwacht ist. Aus diesem schmalen Hinweis, auf die aus der Sintflut heimkeh-

rende Taube mit einem Ölweig, hat aus ihr ein die Schöpfung umspannendes Symbol für den Frieden gemacht. Übrigens kehrt die Taube am Ende nicht mehr zur Arche zurück, wohl weil sie eine angenehmere Wohnung in der wiedererstarkenden Erde gefunden hat. Der Abschied eines Tieres kann also durchaus ein Segen sein, kaum aber sein Ende.

Aus diesem Ende der Sintflut ergehen zwei bemerkenswerte Folgen:

Gott wiederholt seinen Auftrag an Noah und seine Familie, die Erde zu füllen (Gen 9,1.7), aber er verbindet damit, wie in der Genesis, den Hirtenauftrag an die Menschen. Der wird nun aber konkret als Zusammenspiel von Gott und Mensch verstanden (Gen 8,22). Der Wechsel der Tages- und Jahreszeiten wird zum Symbol der göttlichen Treue zu seiner Schöpfung. Mit ihm verbunden ist das menschliche Handeln in Aussaat und Ernte, also in der Gestaltung und Wahrung der Schöpfung. Am Ende der Sintflutgeschichte stehen Gabe und Aufgabe, die göttliche Treue und das menschliche Handeln. Sie werden als ein Miteinander verstanden.

“
Die Liebe zu allen Lebewesen ist die edelste Eigenschaft des Menschen.
”
Charles Darwin

Am Ende der Erzählung wird die Speisekarte der Menschen über die Pflanzen hinaus verlängert. Alles, was sich regt und lebt, darf jetzt Nahrung werden. Dass mit den erweiterten Vollmachten der Menschen auch erweiterte Verantwortung einhergeht, zeigt sich hier aber auch: Fleisch mit Blut darf nicht gegessen werden. Hier zeigen sich nochmals kultische Vorstellungen und zugleich deren Wurzeln: Selbst, wenn die Menschen sich Tiere bis hin zur Ernährung zunutze machen, muss in dieser Verwendung jene Ehrfurcht vor dem Leben walten, die letztlich in der Schöpfungsgeschichte grundgelegt ist. Das geht in den zehn Geboten so weit, dass der Ruhetag auch für die Tiere im Lebensraum der Menschen gilt. Auch sie sollen ruhen dürfen wie die Menschen.

3 Jesu Gleichnisse von Sämänn und Saat (Mk 4)

Wer schon einmal Galiläa und den See Genezareth besucht hat, der kommt mit seinen Eindrücken den Sämännleichnissen Jesu auf die Spur. Das Land rund um den See Genezareth ist bis heute eine der fruchtbarsten Regionen Israels und lässt damit den Überschwang erahnen, der in diesen Texten wohnt. Der Same fällt in die Erde und beginnt zu wachsen; die Schöpfung ist lebendig und schenkt Menschen und Tieren damit Früchte, also Nahrung. Dass dieses Wachstum sehr unterschiedlich sein kann, macht der Text freilich auch deutlich: Nur wenn der Boden stimmt, kann der Same sich ganz entfalten (Mk 4,1-9). Hier kommen landwirtschaftliche Erfahrungen ins Spiel, die den Überschwang des Textes und seines Vertrauens in die Schöpferkraft Gottes nicht mindern können.

Die landwirtschaftliche Erfahrung, dass aus dem Samenkorn etwas ganz Neues wächst, ruht auf der Schöpfungswirklichkeit. Gottes lebensspendende Kraft ist in der Schöpfung gegenwärtig und lässt immer Neues wachsen, zum Staunen und zur Freude, aber auch zur Nahrung und zum Nutzen nicht nur der Menschen. Jesus greift diese Erfahrung der Schöpferkraft auf und eröffnet in der Botschaft des Reichs Gottes zugleich einen neuen Horizont. Was Gott am Anfang der Schöpfung eröffnet hat, das kommt in der Ankunft des Reiches Gottes ins Ziel. Sein Wirken umgreift die Zeit der Schöpfung und das Wirken der Menschen, die er in die Pflicht für seine Schöpfung nimmt. Genau darum ist das Reich Gottes schon heute da gegenwärtig, wo Schöpfung geschwisterlich im Geist Jesu gelebt wird.

Diese Indienstnahme des Menschen lässt sich an zwei Texten besonders klar aufweisen:

In Jesu Gleichnis von der selbstwachsenden Saat (Mk 4,26-29) legt sich der Sämänn zum Schlafen, weil er nach getanem Werk auf das Wirken der göttlichen Schöpfungskräfte vertrauen darf. Maßgeblich ist hier der Hinweis auf die getane Arbeit: Sich auf Gott zu verlassen, hat noch nie bedeutet, auf jene Mühe zu verzichten, die Gott vertrauensvoll dem Menschen seit Beginn der Schöpfung abverlangt hat. Vertrauen zwischen Gott und Menschen ist also ein beidseitiges Geschehen. Und seit dem göttlichen Versprechen am Ende der Noahgeschichte ist klar, dass die Treue Gottes im Vergleich zum menschlichen Wirken deutlich stärker ist.

Paulus orchestriert diese Jesustexte in einer ganz besonderen Weise, wenn er im Römerbrief vom Seufzen der ganzen Schöpfung spricht (Röm 8,18-30). Angesichts eines von Menschen ausgelösten Artensterbens gewinnt dieses Wort eine ganz neue Aktualität: „Denn die Schöpfung wartet sehnsüchtig auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes.“ (Röm 8,19) Das Leiden in der Schöpfung – und gerade nicht nur das der Menschen – wird hier als Sehnsucht nach den Söhnen und Töchtern Gottes, also der Menschen, interpretiert. Das verlangt auf die Treue Gottes und den Auftrag der Menschen zu achten und beidem in der Schöpfung den rechten Platz einzuräumen.

Die Natur macht nichts vergeblich.

„ Aristoteles



Die Texte über Sämänn und Saat schließen mit dem bekannten Senfkornvergleich. Hier wird nochmals an die mächtigen Wirkungen des menschlichen Handelns – freilich im positiven Sinn – erinnert und zugleich an das Gegenüber von Nichts und Welt im ersten Schöpfungstext. Gott erschafft, wo zuvor nichts war; die Menschen sind in der Lage aus dem nahezu unsichtbaren Senfsamen ganzen Bäumen ihren Platz zu verschaffen. Wie selbstverständlich wohnt in allen diesen Texten nicht nur der Hirtenauftrag der Menschen für die Schöpfung, sondern auch die Freisetzung der Menschen zur Gestaltung der Welt. Wenn der Hirtenauftrag und der Gestaltungswille in Konkurrenz zueinander geraten, dann wissen die Texte auch, wo der Schwerpunkt menschlichen Wirkens liegen muss. Es gibt, wo immer Menschen leben, nur wenig von diesem unberührten Raum. Landschaft ist (fast) immer vom Menschen kultiviert. Die Grenze liegt dort, wo Menschen die Vielfalt der Schöpfung zu vernichten beginnen und damit ihre Interessen allem anderen unterordnen.

4 Eine Betrachtung aus der Bergpredigt (Mt 6,19-34)

Die Erfahrung der Vergänglichkeit aller vom Menschen geschaffenen Größen ist in der Bergpredigt ein Ansatzpunkt, an dem Jesus auf eine der Gefährdungen des Menschen hinweist. Im Unterschied zu den Schätzen der Erde verweist er auf die Schätze im Himmel. Damit verlegt er den Fokus von den materiellen Gaben der Erde zu den ideellen Gaben des Glaubens. Und während er die irdischen Schätze mit dem Thema Angst verbindet, verbindet er die himmlischen Gaben mit dem Thema Vertrauen. Es ist kaum annehmbar, dass Jesus die Sorge für die Gestaltung der Erde und die Ausstattung des

menschlichen Lebens in Konkurrenz setzen wollte. Aber wo Sorge von Angst regiert wird, da gerät der Mensch in Gefahr. Es geht hier um die gängige Angst, zu kurz zu kommen, wie sie sich auch in anderen jesuanischen Texten immer wieder zeigt. Wo sie regiert, da verliert der Mensch das rechte Maß und beginnt zerstörerisch mit seiner Welt umzugehen.

In einem Zwischenschritt kann man hier auf das Fasten als Grundhaltung verweisen, das ebenfalls in der Bergpredigt thematisiert ist. Fasten ist die Frage nach dem rechten Maß. Was brauche ich wirklich? Was brauchen die anderen Menschen? Wann ist genug vorhanden? Und bin ich noch in Kontakt mit dem lebendigen Gott als dem Liebhaber des Lebens?

Die von Jesus propagierte Gegenkraft gegen die Angst ist das Vertrauen. Er macht das sichtbar an den Tieren, die immer Nahrung finden, und den Blumen, die wunderbarer als Salomo gekleidet sind. Man wird diesen Text kaum dahingehend missverstehen können, dass man nichts tun müsse; ein solcher Gedanke ist unsinnig. Jesus propagiert ein Vertrauen in die Schöpfung, in der Gott unablässig so viel schenkt, dass wahrlich alle ausreichend haben können. Wenn also die einen auf der Welt von der Angst, zu kurz zu kommen, regiert werden, dann reicht es kaum noch für die anderen Menschen und Lebewesen auf dieser Erde. Durch die immer wieder sichtbar werdenden Verteilungskämpfe werden die Vielfalt der Welt und die Buntheit des Lebens zerrieben. Spätestens dann, also heute, ist die Bergpredigt in ihrer Aktualität wieder gefragt.

Jesus möchte das Staunen wecken und setzt auf das daraus erwachsende Vertrauen in einen schenkenden Gott. Das freilich muss in Taten fruchtbar werden.

Landwirtschaft und Artenvielfalt

Spagat zwischen Ökonomie und Ökologie

Grüne Kreuze prägten vor einigen Jahren an manchen Orten die Ackerflächen. Landwirte brachten damit zum Ausdruck, dass sie sich zu Unrecht an den Pranger gestellt fühlen. Werden sie doch häufig nicht nur für den Klimawandel, sondern auch für die Zerstörung der Artenvielfalt verantwortlich gemacht.

Bei all dem muss man bedenken, dass die Landschaft, die wir heute landläufig als *Natur* bezeichnen, menschengemacht ist. Durch den immerwährenden Eingriff des Menschen ist eine Kulturlandschaft entstanden. Die bietet Lebensraum für eine Vielzahl von Tier- und Pflanzenarten. Diese Landschaft und die damit einhergehende Artenvielfalt ist das Ergebnis dessen, wie der Mensch über Jahrtausende das Land besiedelt und den Boden bestellt hat. Die Landbewirtschaftung, egal ob im Ackerbau, im Wald oder auf den Wiesen und Weiden, hatte also schon immer massiven Einfluss darauf, welche Arten wir vorfinden.

Über Jahrhunderte hat die Landwirtschaft dazu beigetragen, dass wildlebende Tier- und Pflanzenarten auf Feldern, Wiesen und Weiden nicht nur Nahrung fanden, sondern ihnen auch Brut- und Rückzugsräume angeboten wurden. Landwirtschaft galt somit seit jeher als mitverantwortlich für die Artenvielfalt und die Biodiversität. Es war das Tun des Menschen, das im Laufe der Zeit ein großes Reservoir biologischer Vielfalt an Nutztieren, Kulturpflanzen, Lebensräumen und daran angepasster wildlebender Tiere und Pflanzen geschaffen hat.

In den letzten Jahrzehnten hat sich das Blatt jedoch massiv gewendet. Die weltweite Öffnung der Märkte, einhergehend mit der zunehmenden Technisierung und dem Einsatz von Agrarchemie hat zu einer Industrialisierung der Landwirtschaft geführt, ob im Pflanzenbau oder in der Tierhaltung. Damit verbunden oftmals mit Monokulturen auf großen Flächen. So zählt die Landwirtschaft heute zu einem gewichtigen Faktor für den Verlust biologischer Vielfalt. Nicht aus bösem Willen, sondern aufgrund wachsenden Drucks, möglichst große Mengen zu günstigen Preisen zu produzieren.

Dies ist am Beispiel der Insekten leicht zu veranschaulichen: In einer Monokultur wächst auf einer großen Fläche genau eine Pflanze. Blüht diese, bietet sie nur wenigen Insektenarten Nahrung, eben jenen, die diese eine Pflanze zum Überleben benötigen. In einer Landwirtschaft dagegen mit einer Vielfalt von Pflanzen und einem ständigen Wechsel der Fruchtfolge, finden eine größere Anzahl von Arten auf der gleichen Fläche Nahrung und Unterschlupf. Werden Blühstreifen angelegt, verstärkt sich dieser Effekt noch um ein Vielfaches. Die Pflanzen dort blühen in großer Vielfalt zu unterschiedlichen Zeitpunkten und locken unzählige unterschiedliche Insekten an.

Gleichzeitig profitiert auch die Landwirtschaft von funktionierenden Ökosystemen: Belebte, fruchtbare Böden, Bestäuber und Nützlinge in sauberer Luft und sauberem Wasser, halten natürliche Prozesse im Gleichgewicht. Für Landwirte sind die gesetzlichen Anforderungen, die dem Erhalt der Biodiversität dienen, und auch die eigenen Ansprüche, mit der von Gott geschenkten Schöpfung

sorgsam umzugehen, jedoch ein permanenter Spagat zwischen Ökologie und Ökonomie – genau wie in vielen anderen Wirtschaftsbereichen auch. Der Preisdruck ist enorm, ökologisches Wirtschaften oft nicht lohnend und auch nicht ausreichend, um den Lebensunterhalt zu verdienen.

Frei in seinen Entscheidungen, wie ein Landwirt seinen Acker bestellt und seine Tiere hält, ist er schon lange nicht mehr. Die Gesetzgebung gibt einen engen Rahmen vor. Hinzu kommen Anforderungen an ökologische Maßnahmen, um Fördergelder zu erhalten. Aufgrund von EU-Verordnungen ist die Gewährung von Agrarzahungen geknüpft an die Einhaltung von Vorschriften in den Bereichen Klima und Umwelt (einschließlich Wasser, Böden und biologische Vielfalt von Ökosystemen), ebenso an die Einhaltung von Vorschriften zur öffentlichen Gesundheit, zur Pflanzengesundheit und zum Tierwohl. Bei all diesen Verknüpfungen spricht die EU-Gesetzgebung von „Konditionalität“. Diese Konditionalität wird jedem Landwirt jährlich neu schriftlich vorgelegt. Im Jahr 2023 umfasst die Informationsbroschüre, die diese Regelungen detailliert auflistet, 56 Seiten.

All diese Maßnahmen machen nicht nur Sinn, sondern auch viel Arbeit. Und allen Beteiligten, ob Produzenten, Handel oder Verbraucher muss klar sein: Eine umweltverträgliche Landwirtschaft, die Biodiversität fördert, Arten und Klima schützt, und letzten Endes zu unserer Ernährungssicherheit beiträgt, ist ständigen Kompromissen unterworfen. Und sie ist nicht zum Nulltarif zu haben.



Artenvielfalt praktisch umgesetzt

An vielen unterschiedlichen Orten gibt es Menschen und Aktionen, die zum Erhalt der einzigartigen Artenvielfalt beitragen wollen.

Kresse für die Läuse



Walburga Schillinger ist 1964 im Jostal bei Titisee-Neustadt geboren. Ursprünglich arbeitete die studierte Modedesignerin als Entwurfs- und Schnittdirectrice. Seit 33 Jahren führen sie und ihr Mann gemeinsam den Höfenhof in Schiltach-Lehengericht.

Im typischen Kinzigtäler Mischbetrieb gibt es Grünflächen und Wald, Rinder, Schweine und Ziegen. Nebenbei hält Walburga Schillinger Vorträge, gibt Kurse und schreibt Bücher. Besonders am Herzen liegt ihr der Bauerngarten. Walburga Schillinger ist Netzwerkerin im Verein Bauerngarten und Wildkräuterland e.V.

Frau Schillinger, was ist das Besondere an ihrem Bauerngarten?

Mischkultur finde ich sehr wichtig. Das bedeutet, die Pflanzen werden so zusammen gesät oder gesetzt, dass sie sich einander mit ihren Eigenschaften gegenseitig fördern und helfen. Sie bieten einander Rankhilfen, Beschattung und Bodenverbesserung durch Knöllchenbakterien. Das Wichtigste im Gartenbau ist sowieso eine gute Bodenversorgung. Ich stecke viel Arbeit in standortgerechte Kulturen.

Was hat sich da verändert?

Insgesamt muss man flexibler sein als noch zu Zeiten meiner Schwiegermutter, von der ich das Gärtnern im Bauerngarten gelernt habe. Die Kulturen haben sich

verfrüht, und teilweise dauert die Saison bis Weihnachten. Es ist viel Arbeit, die Samen und Sorten den veränderten Bedürfnissen immer neu anzupassen und dadurch die Artenvielfalt zu erhalten. Den Samenbau hat man vielerorts eingestellt. Ich bin Mitglied beim „Genbänke“. Wir kultivieren alte und samenfeste Sorten. Dadurch kann man Sorten untereinander kreuzen und solche Pflanzen züchten, die für den jeweiligen Standort optimal sind. Aufgrund dieser züchterischen Arbeit ist ein Ratgeber entstanden, „Bauerngartenglück“, den habe ich zusammen mit einer jungen Kollegin geschrieben.

Können Sie auch etwas für die Artenvielfalt der Tiere tun?

Die Artenvielfalt der Tiere bedingt sich durch die Vielfalt der Pflanzen. Das gehört zusammen. Ich bemühe mich um ein breites Spektrum an Pflanzenfamilien. Viele Pflanzen tragen viele Blüten, davon werden viele Insekten angelockt und finden Nahrung. Beinwell zum Beispiel blüht früh und ist für Hummeln wichtig, die ganz früh Nahrung brauchen. Brennnesseln sind als Futterpflanzen für über 50 Schmetterlingsarten wichtig. Ich lasse deshalb überall Brennnesseln wachsen.

Was unternehmen Sie denn gegen Schädlinge?

Nützlinge halten Schädlinge in Schach. So habe ich wenig Probleme zum Beispiel mit Blattläusen. Kapuzinerkresse setze ich neben Bohnen. Läuse mögen Kapuzinerkresse. Sie fungieren hier als Lockpflanzen. Befallene Blätter werden abgeknipst. Ich beobachte zuerst mal, was sich im Garten so tut, bevor ich etwas bekämpfe. Wenn ich Flurfliegen entdecke, weiß ich, dass die Läusegelege gefressen werden. Durch immer die gleichen Standorte werden Pflanzen schwach, der Boden wird ausgelaugt und Schädlinge können sich breit machen. So wechsle ich jährlich die Standorte der Pflanzen. Jedes Jahr „rutsche“ ich mit den Pflanzenfamilien eine Reihe weiter. Das kann ich mit meiner Art der Bewirtschaftung steuern und dadurch auf sanfte Weise zur Artenvielfalt beitragen.

Schöpfungs- freundliche Gärten

Das Hundertfüßer-Programm der
Erzdiözese aus Finanzmitteln des
Klimaschutz-Fonds: Gefördert werden
u. a. schöpfungsfreundliche Gärten
und der Umbau von Freiflächen
in kleine Gartenparadiese.



 Mehr Informationen zum Engagement der Erzdiözese Freiburg für den Klima- und
Umweltschutz unter [www.ebfr.de/erzdiözese-freiburg/erzbischoefliches-ordinariat/
dioezesanstelle-fuer-schoepfung-und-umwelt/](http://www.ebfr.de/erzdiözese-freiburg/erzbischoefliches-ordinariat/dioezesanstelle-fuer-schoepfung-und-umwelt/)

Dramatische Verluste im Bereich der Biodiversität sind neben dem Klimawandel die zweite große Herausforderung für das menschliche Überleben. Die Verluste zeigen, dass das Verhältnis des Menschen zur Natur neu bestimmt werden muss. Nach neuen Berechnungen sind weltweit etwa eine Million Tier- und Pflanzenarten in ihrer Existenz gefährdet. Um diesen Verlusttrend aufzuhalten, braucht es eine neue Kultur der Verantwortung.



Im Mittelpunkt steht ein Wandel im Verhältnis des Menschen zur Natur und im Umgang mit den ökologischen Ressourcen. Umwelt-, Klima- und Biodiversitätsschutz benötigen bei allen gesellschaftlichen Entscheidungen eine hohe Priorität und sie sind eng miteinander verknüpft. Die Kirche kann mit ihrem eigenen Handeln viel zum Schutz der Biodiversität beitragen. So im Umfeld der Kirchen, Pfarrhäuser, Kindergärten in kleinerem Maßstab. Mit größerer Wirkung durch entsprechende Pachtbedingungen für Kirchenland. Es geht dabei um Freiflächen, bestehende Gärten oder auch versiegelte Flächen.

Viele kleine Schritte mit großer Wirkung; das steckt hinter dem Namen „Hundertfüßer“. Mit diesem Förderprogramm können die vielen kleineren Ideen, Vorhaben und Projekte für den „Klimaschutz“ unterstützt werden. Bis zunächst Ende 2024 können einfach und unkompliziert Gelder¹ für die Umsetzung von Ideen beantragt werden, im Rahmen von 500 bis 14.999 Euro, meist, ohne dass ein Eigenanteil erbracht werden muss.

Was wurde bislang gefördert? Zweiradmobilität, die ökologische Aufwertung von Freiflächen und Gärten oder der Tausch von konventionellen gegen LED-Lampen.

Dabei gibt es auch schon die ersten Erfolgsmeldungen aus den vergangenen Jahren. Kleinere oder auch größere Gärten sind entsprechend aufgewertet worden, so zum Beispiel eine Fläche hinter dem Collegium Borromäum in Freiburg, darüber hinaus wurde ein Pfarrgarten in Singen als Franziskusgarten zum Lebensraum für Pflanzen, Tiere und Menschen gestaltet.

Auch in Pforzheim entstand mit großer Eigenleistung und geringer finanzieller Förderung ein Schöpfungsgarten, in Ostrachtal und in Wald jeweils ein Schmetterlingsgarten mit passender Blumenwiese. In Teningen wurde die Bepflanzung rund um Kirche und Gemeindezentrum St. Johannes unter Berücksichtigung ökologischer Gesichtspunkte erneuert und im Deggenhausertal hat eine Firmgruppe eine Blumenwiese für Insekten angelegt.

Ein durchaus größeres Projekt wurde durch mehrere Zuschüsse möglich: Der Biodiversitätspfad auf der Hutzel-Tour in der Gemeinde Hechingen St. Luzius im Zollernalbkreis verspricht Artenreichtum auf Schritt und Tritt mit Blühwiese, einer großen Obstleiter und vielen kindgerechten Erklär- und Mitmachstationen – mit dem Maskottchen ‚Holly‘, der blauen Holzbiene. Hier haben Land, Gemeinde und Kirchengemeinde (über das Hundertfüßer-Programm) in enger Kooperation gefördert und gestaltet.

i Alle Informationen und die Antragsunterlagen zur Förderung sowie konkrete Tipps zur ökologischen Gartengestaltung finden sich unter www.ebfr.de/hundertfuesser

¹ Es sei denn, der Gesamtetat von zwei mal 500.000 Euro ist vorher aufgebraucht.



Die Kartoffelaktion der Diözesanstelle
Schöpfung und Umwelt im Erzbistum
Freiburg läuft seit Jahren mit großem
Erfolg. Diesmal haben sich wieder
über 4.000 Einzelne oder Gruppen
um Kartoffelsets beworben. Neue
Sorten, altes Motto: Zusammen
wachsen lassen!

Die Kartoffelaktion

Zusammen wachsen lassen ...

Mit der Aktion wurden wieder Saatkartoffeln für fünf
leckere alte Sorten frei Haus geliefert, allesamt in Bio-
qualität. Ökumenisch und grenzüberschreitend wurde
dafür multimedial in Radio, Instagram und in den ge-
druckten Gazetten geworben. Aber ein bisschen Glück
musste man schon haben. Denn es gab so viele Interes-
sierte, dass die 5-er Sets verlost werden mussten. Ging
jemand leer aus, konnten Interessierte für ein paar Euro
an anderer Stelle ein paar Kartoffeln für den Garten,
das Hochbeet oder den Rieseneimer kaufen. Höfe oder
Händler, die sie vertreiben, finden sich im Internet. Dazu
ganz einfach diesjährige oder andere Sorten sowie den
Begriff „Pflanzkartoffeln“ oder „Saatkartoffeln“ in eine
Suchmaschine eingeben. Auf www.kartoffelaktion.de, in
den Schöpfungsimpulsen oder in den Kartoffelbriefen
lassen sich passende Informationen finden.

Das Maskottchen Knoffel ist wie Hans Dampf in allen
Gassen unterwegs, trägt Infos für die Teilnehmenden zu-
sammen, sortiert, bündelt und bewertet, was diese lesen
können: Drahtige Würmer, schleckrige Scheermäuse oder
hübsch gestreifte Kartoffelkäferinnen, alle wollen teil-
haben an der Ernte. Teilen Sie ein wenig, lernen Sie aber
auch mit uns, wo den Gesellen Grenzen zu setzen sind.
So war der Appell. Eine Kartoffel-Expertin ist in diesem
Jahr dabei und gibt Tipps, zum Äugeln der Kartoffeln
und Ziehen von Kartoffelpflanzen.

Ziel der Aktion: Die Kartoffelaktion leistet einen prak-
tischen Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung. Sie will
ein Zeichen setzen für den Erhalt alter und seltener Kar-
toffelsorten, für den Klimaschutz sowie gegen lange
Transportwege und Supermarktplastik. Sie will alte bzw.
seltene Kartoffelsorten erhalten, indem sie angebaut
und verbreitet werden. Und sie möchte Menschen für
gemeinschaftliches Gärtnern begeistern.

Kindergärten, Schulklassen und Gemeinden sind da-
zu eingeladen, alte und seltene Kartoffelsorten und an-
dere Nutzpflanzen wieder selbst anzubauen und dafür
Beete und Hochbeete anzulegen sofern diese noch
nicht vorhanden sind. Selbstverständlich können auch
Einzelpersonen und Familien teilnehmen. Melden sich
mehr Leute und Gruppen an, als wir Kartoffelsets ge-
bunkert haben, entscheidet das Los. Die monatlich per
E-Mail verschickten Kartoffelbriefe enthalten auch spiri-
tuelle Impulse und Ideen rund um das Thema Kartoffel
für Kinder.

Die Kartoffelaktion 2023 ist eine Gemeinschaftsaktion
der Erzbistümer Freiburg und Paderborn, der Bis-
tümer Augsburg, Limburg und Rottenburg-Stuttgart
sowie der Evangelischen Landeskirchen in Baden und
von Westfalen.

Nun ist es Herbst. Aber nichts ist schöner als Vor-
freude, und im Frühjahr 2024 wird es wieder losgehen
mit Verlosung, Vorkeimzeit und Legen der Kartoffeln in
den warmen Frühlingsboden.



i Ausführliche Informationen
gibt es im Internet unter:
www.kartoffelaktion.de





Dr. Thomas Dietrich, Leiter des Referats Kirche im Ländlichen Raum, mit einer ganz persönlichen Gartenerfahrung.

Eines meiner Patenkinder hat einmal zu mir gesagt, ich wolle sogar meinen Garten regieren. Vielleicht wollte er einfach nicht im Garten helfen. Aber in einem Punkt hatte er ohne Zweifel recht, das muss ich heute eingestehen, seit der Garten meines heutigen Hauses erheblich größer geworden ist als es der Garten meines damaligen Pfarrhauses war. Aber der Reihe nach.

Als ich als junger Pfarrhausbewohner voller Glück meinen ersten Garten gestalten wollte, da hatte ich sehr konkrete Vorstellungen, was wachsen sollte und was nicht. Leider hat die pflanzliche Vielfalt meines Gartens darauf wenig Rücksicht genommen. Zuweilen hatte ich den Eindruck, das, was ich nicht wollte, ist stärker gewachsen als alles andere und hat sich mehr Raum genommen. Das war für mich nur schwer hinzunehmen. Also habe ich mich mit großer Mühe manchen Pflanzen entgegengestellt ... doch hat dieser Einsatz meine Kräfte letztlich völlig überfordert. Das Wachstum der Pflanzen war einfach stärker als ich.

Man könnte hinter dieser Erfahrung auch die Frage vermuten, was im Garten sinnvoll ist. Die Barockgärten des 17. Jhds. mit ihren sorgfältig in Form geschnittenen

Hecken sollten demonstrieren, dass sich selbst die Natur den absolutistischen Herrschern der Zeit unterwerfen müsse. Nicht umsonst haben diese Männer und Frauen ihr Herrschaftsrecht „von Gottes Gnaden“ abgeleitet und darüber den Hirtenauftrag Jesu oder den Kulturauftrag des Schöpfungsberichtes völlig vergessen. Und jeder Gartenbesitzer weiß, wieviel menschlicher Einsatz notwendig ist, dass diese Barockgärten ihre Form behalten.

Aber sind englische Landschaftsgärten mit ihrer harmonischen Linienführung in Hügel und Ebene, mit ihrem gepflegten Rasen, den sorgfältig angeordneten Hecken und geplant angeordneten Bäumen so viel besser? Sie sind so gestaltet, damit Menschen sich in ihnen ergehen und begegnen können ... nicht mehr als Abbild der Herrschaftsgewalt Einzelner, sondern als Begegnungsraum einer Gesellschaft von Gleichen. Das klingt liberaler, aber womöglich herrschen hier nur einige Menschen mehr über die Natur, als es in der Barockzeit üblich war. So oder so versuchen Menschen über die Natur zu herrschen.

In meinem heutigen Garten kann ich von beiden Ansätzen etwas erkennen. Der Garten zwischen uns und unseren Nachbarn ist ein großes offenes Feld, eine ausgedehnte Wiese, in der sich zu unserer gemeinsamen Freude Gänseblümchen und andere bunte Gewächse breit machen. Es gibt Bereiche, in denen der Rasen regelmäßig gemäht wird, und andere Bereiche, wo wir geschenkte Samen hinwerfen und gespannt sind, was wachsen darf. Es gibt ein Hochbeet, in dem Erdbeeren

und Radieschen, manchmal auch Kartoffeln und Zucchini wachsen, und eine Wiese, auf der wir die Obstbäume gepflanzt haben, deren Früchte wir besonders lieben.

Ich habe mit meinen Patenkinder und meiner Mutter ausgehandelt, welches Obst wir besonders mögen. Erst dann haben wir die entsprechenden Bäume gesetzt. Irgendwo zwischendrin steht ein metallener Bogen, an dem sich von beiden Seiten Rosen emporranken, die mit ihren gelben und roten Blüten die Farben unserer badi-schen Flagge zum Leuchten bringen. Unser gemeinsamer Garten lehnt sich an einen Hang an, der bunt mit Bäumen und Büschen bepflanzt ist und einer wunderbaren Tierwelt Heimat bietet. Nahezu jeden Morgen, bevor ich wegfahre, gehe ich durch meinen Garten und erfreue mich an seiner Vielfalt. Die Lebenskraft der Natur und mein menschlicher Gestaltungswille kommen hier zusammen und ergänzen sich gegenseitig.

Wenn ich übrigens mal länger liegen bleiben kann, tue ich das im Sommer gerne bei offenem Fenster oder mit-tendrin in dieser gewachsenen Buntheit. Ich habe das Gefühl, dass sich in dieser vielfältigen Natur das Leben zuhause fühlt, wenn in den Morgenstunden das Vogel-gezitscher den Garten durchweht und mich dankbar an den Schöpfer und Liebhaber des Lebens denken lässt.

Ich habe aus meinen verschiedenen Gärten viel ge-lernt. Nicht nur, dass das Wachstum im Zweifel stärker ist als ich, sondern auch dass er seine Freiheit braucht. Dazu gehört, dass ich ihn gestalten darf, wenn ich ihm auch seine Freiheit lasse. Es braucht die gestalteten Räu-me wie die wild wuchernden Bereiche. Und ich bin heu-te überzeugt, dass das immer schon so war. Es gibt keine reine Natur ohne den Menschen, weil wir Menschen im-mer schon zur Natur dazu gehört und den Garten der Welt gestaltet haben. Das dürfen wir auch, solange wir unsere Interessen nicht mit der barocken Brutalität der absolutistischen Herrscher über alle anderen Interessen stellen und damit letztlich deren Eigenrecht bestreiten. Aber immer sind Gärten Begegnungsräume für Men-schen untereinander wie für Mensch und Natur.

Der Garten, von dem ich Ihnen erzähle, ist ursprüng-lich der Garten meines Großvaters gewesen, und ich teile ihn heute mit meinem Vetter und seiner Frau. Gelegent-lich – vorzugsweise bei einer Tasse Kaffee mit Blick in den

Garten – lachen wir über unser kleines Paradies, das uns nur im Teilen zuteil wird. In diesem Lachen wohnt immer auch ein Stück Dankbarkeit für unseren Opa, dessen gärt-nerische Freude uns diesen Genuss heute ermöglicht.

Ganz oft denken wir dann auch an meinen Vater, der sich immer einen Wimbledon-Rasen gewünscht hat und den die Gänseblümchen oder Butterblumen, die unsere Rasenlandschaft schmücken, schrecklich gestört hätten. Ob wir klüger geworden sind als die vor uns? Ich möch-te das bezweifeln. Auf jeden Fall sind wir dankbar für die Vielfalt, die wir geerbt haben. Und bevor ich die Obst-bäume gepflanzt habe, habe ich auch meine Patenkinder gefragt, welches Obst sie sich wünschen. Bäume setzt man schließlich für seine Erben.

Übrigens ist einer von denen, die die Obstbäume aus-suchen durften, der, der sich damals über meine Herrsch-sucht im Garten – sagen wir mal – empört hat. Heute gebe ich ihm recht. Denn eines hat mein Garten mich gelehrt: Wenn ich meinem Garten diene, dann dient mir mein Garten. Und das ist eine tiefe Schöpfungserfahrung.

Unser wunderbarer Garten grenzt an die Friedhofs-mauer. Direkt hinter der Friedhofsmauer ruhen mein Va-ter und unsere gemeinsamen Großeltern. Wenn ich auf diese Mauer schaue, dann denke ich immer wieder dank-bar, welche wunderbare kleine und letztlich gewaltige Welt wir nicht nur hier, sondern überall geerbt haben. Vermutlich werde ich dort auch einmal begraben wer-den. Ich hoffe, dass dann die, die in diesem Garten Kaf-fee trinken, dankbar an mich denken, Apfelkuchen oder Kirschen essen. Natürlich haben wir unsere Welt von de-nen vor uns geerbt, aber wir haben sie ebenso von de-nen nach uns geliehen.

“
*Wir leben in einem gefährlichen
Zeitalter. Der Mensch beherrscht
die Natur, bevor er gelernt hat,
sich selbst zu beherrschen.*
”
Albert Schweitzer

Die Natur als Lehrmeisterin



Rudolf Eckerle ist Agraringenieur und produziert in Schwanau bei Lahr Schnittblumen und Spargel. Nachfolgend seine persönliche Betrachtung zum Thema Artenvielfalt.

Artenvielfalt – dieses Stichwort ist heutzutage in aller Munde, und dieses Wort wird durchaus mit unterschiedlichen Inhalten verknüpft. Wie bestimmen wir den Grat, an dem sich Artenvielfalt und Artenverarmung definiert? Steht es tatsächlich in unserer Macht, Artenvielfalt zu schaffen? Wer sich, wie ich, auf die Natur mit ihren physikalischen Gesetzmäßigkeiten

und Abläufen einlässt und täglich mit den natürlichen Gegebenheiten umgeht, stellt unweigerlich fest, dass nicht wir die Artenvielfalt schaffen, sondern dass sie vielmehr auf der Grundlage der permanent wechselnden Rahmenbedingungen entsteht und dadurch auch ständig wechselnd in Erscheinung tritt.

Und noch mehr: Die Vielfalt der Arten bestimmt uns Menschen in unserem Lebensvollzug umfassend mit. Ich denke hier z.B. an die Vielfalt der Lebewesen in den Böden unserer Felder: Je reicher die Vielfalt, umso vitaler und gesunderhaltender sind die Nutzpflanzen, die wir für unsere Ernährung benötigen, und umso ausgeglichener läuft beispielsweise der natürliche Wasserkreislauf.

Wenn wir bereit sind, die Natur in umfassender Weise als Lehrmeisterin zu betrachten und zu akzeptieren, wird es uns gelingen, das Ausmaß des heute sichtbaren Elends – Hungersnöte, Wassermangel, Klimaveränderungen, Artenverarmung, Krankheiten jeglicher Art – zu mindern und bewusst eine Richtung einzuschlagen, die sich von Konsum- und Kapitalmaximierung verabschiedet. Artenreiche Böden, vielerlei Nutz- und Blütenpflan-

zen sowie Wälder, in denen neben verschiedenen Baumarten eine vielfältige Vegetation darin und außen herum zugelassen wird, werden sich positiv regulierend auf die Klimaveränderungen auswirken.

Allerdings bedeutet das ein völliges Umdenken und ein völlig anderes Arbeiten in der Landwirtschaft. Noch größere Felder, noch größere Maschinen, noch mehr Monokultur und noch weniger Einsatz menschlicher Handarbeit treiben die Probleme bezüglich Nahrungsmittelproduktion und Klimawandel voran, doch mit kleineren Flächen, kleineren Maschinen und mehr Handarbeit ist es heute nicht mehr rentabel möglich, den eigenen Lebensunterhalt in der Landwirtschaft zu verdienen, – es sei denn man ist bereit, in der Saison täglich den doppelten Zeiteinsatz eines „normalen“ Arbeitsplatzes einzubringen. Und auch dann ist es ungewiss, ob es gelingt.

Um die Rahmenbedingungen zu verändern, damit z.B. wieder mehr Arten an Insekten, Käfern, Würmern und Gliederfüßern Nahrung und Wohnstätten vorfinden, können Landwirte nektar- und pollenproduzierende Pflanzen kultivieren, auf Bodenbearbeitung mit dem Pflug verzichten, Plätze für Totholz einrichten, den Boden ständig bedeckt halten durch Mulchen oder Bepflanzung usw. All dies fördert die Artendiversität im und über dem Boden, so dass sich bedrohte Insekten wieder etablieren können. Ist der Boden gut durchwurzelt und bedeckt, wird Wasser viel länger im Boden gehalten, so dass Starkregen deutlich weniger zu Überschwemmungen

führt und für die Kulturpflanzen ausreichend Wasser zur Verfügung steht.

In schwierigen Zeiten kommt es auf neue Konzepte in der Landwirtschaft an, in denen Partnerschaftlichkeit, Nachhaltigkeit und innovative Lösungen von Problemen bei der Pflanzenkultur eine bedeutende Rolle spielen. Ein täglich praktiziertes respektvolles Miteinander von Mensch und Natur ist für eine weitgehend gute Lebensqualität wichtig. Wir Menschen müssen uns als aktiven Teil eines kosmischen Ganzen verstehen, das nur als Ganzheit lebensfördernd für alle sein kann. Auch der biologische Anbau unserer Kulturpflanzen sollte auf jeden Fall weiter ausgeweitet werden.

Nützlinge gegen Schädlinge

Gibt es viele Arten an Insekten und Bodenlebewesen, stellt sich ein gewisses Gleichgewicht zwischen für unsere Kulturpflanzen nützlichen und schädlichen Arten ein. Wo dieser Prozess nicht ausreichend fortgeschritten ist oder durch verschiedene Einflüsse gestört oder unterbrochen wurde, ist der Einsatz von Nützlingen unverzichtbar. Darüber hinaus wird es auch zukünftig wichtig sein, schadpilzregulierende biologische Pflanzenschutzmittel einzusetzen, die je nach Erfordernis in sehr kurzen bis 14-tägigen Intervallen angewendet werden müssen. Es ist unbestritten, dass wir gesunde Nutzpflanzen benötigen, um als Menschen unseren Lebensweg zu vollziehen. ►►



Wenn wir – nach dem Vorbild der Natur – in die natürlichen Abläufe eingreifen, also beispielsweise mit Pilzen und Bakterien gegen Schadpilze vorgehen, ist heute eine enorme geistige Wachheit, große körperliche Fitness sowie eine hohe Flexibilität notwendig, um den Herausforderungen einer guten Ökonomie in der Landwirtschaft begegnen zu können. Es ist ein stetes Bemühen um Orientierung notwendig, wo es doch erstrebenswerter ist, sich schöpferisch und schützend in unserer Umwelt zu betätigen.

Insgesamt haben wir Menschen – zumindest in Deutschland – vergessen, dass unser Leben v. a. durch unsere Ernährung erhalten wird. Und viele haben kein Bewusstsein mehr dafür, dass das mit einem teuren Auto oder einem Luxussofa nicht zu bewerkstelligen ist. Es ist höchste Zeit, dass wir einer Landwirtschaft, die uns hochwertige Lebensmittel erzeugt, wieder eine hohe Wertschätzung entgegenbringen. Ebenso wichtig ist es, dass die sogenannte „moderne Landwirtschaft“ als Irrweg entlarvt wird, und dass Menschen, die sich mit Herz und Verstand einem nachhaltigen Landbau verschreiben, in vielfältiger Weise unterstützt werden.

Leider stehen Menschen, die im Landbau tätig sind und sich nach heilsamen Veränderungen ausstrecken, häufig alleine. Die Familie ist heute keine tragende Säule mehr, und in der Politik engagieren sich in der Regel

Menschen, deren Leben mit der anspruchsvollen Arbeit in der Landwirtschaft noch nie praktisch in Berührung gekommen ist. Bewusst auf sich selbst gestellt, ist der heutige (Öko-)Landwirt herausgefordert die Chance zu ergreifen, einen ganz eigenen Weg zu gehen und diesen möglichst umfassend in Bezug zum kosmischen Ganzen zu gestalten.

Abschließend kann ich sagen, dass die landwirtschaftliche Produktion jeden Tag noch ein Stück mehr umweltgerechter und nachhaltiger werden kann. Dies ist aus ökologischer Verantwortung, aber auch zur Sicherung des landwirtschaftlichen Unternehmens notwendig. Auch als Landwirt habe ich das Anliegen, ein guter Mensch zu sein. Ich möchte mit Freude meinen Beitrag leisten, die heute anstehenden Veränderungen so zu manifestieren, dass das große Ganze wieder heiler wird. Denn die Arbeit in und mit der Natur ist für mich selbst immer wieder heilsam und erfüllt mich, aller Schwierigkeiten zum Trotz, auch weiterhin. Und Schritte in eine neue Richtung im Landbau zu machen, entspricht ganz dem, was Hermann Hesse einmal in einem seiner Gedichte zum Ausdruck bringt:

„... und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, der uns beschützt und der uns hilft zu leben.“



Das geheime Netzwerk der Natur

Wie Bäume Wolken machen und Regenwürmer Wildschweine steuern

Der Forstwirtschaftler und Buchautor beschreibt das faszinierende Zusammenspiel zwischen Pflanzen und Tieren: Wie beeinflussen sie sich gegenseitig? Gibt es eine Kommunikation zwischen den unterschiedlichen Arten? Und was passiert, wenn dieses fein austarierte System durch menschliche Eingriffe aus dem Lot gerät?

Autor: Peter Wohlleben | Verlag: Heyne
Erscheinungsjahr: 2017



Bücher



Die Welt ohne uns

Reise über eine unbevölkerte Erde

Was wäre, wenn wir Menschen von einem Tag auf den anderen verschwinden würden? In seinem Sachbuch entwirft Alan Weisman ein phantasievolles und atemberaubendes Szenario, gestützt auf das Wissen von Geologen, Biologen, Physikern und Architekten. Schritt für Schritt wird das Gedankenexperiment durchgespielt, wie schnell sich die Natur von der menschlichen Zivilisation und ihren Hinterlassenschaften erholt.

Autor: Alan Weisman | Verlag: Piper
Erscheinungsjahr: 2007, Neuauflage 2022

Die Klimawandlung

Der Weg des Erzbistums Freiburg zur Klimaneutralität

Eine Sonderveröffentlichung des Konradsblatts in Kooperation mit der Diözesanstelle Schöpfung und Umwelt der Erzdiözese Freiburg. Kostenloser Download der 40-seitigen pdf-Datei unter www.konradsblatt.de/sonderheft-die-klimawandlung



Vogelperspektiven

Kuckuck, Kuckuck, ruft's überall – wirklich? Deutschland hat in den letzten 60 Jahren fast die Hälfte der Vögel verloren und der Bestand dezimiert sich weiter. Faszinierende Aufnahmen aus der Vogelwelt wechseln sich in diesem Dokumentarfilm mit Einblicken in die Arbeit und Rettungsaktionen von Naturschutzverbänden ab. Neben dem Ornithologen Dr. Norbert Schäffer folgt Jörg Adolph auch dem „Birdwatcher“ Arnulf Conradi.

Buch und Regie: Jörg Adolph | Verlag: Filmperlen
Erscheinungsjahr: 2023 | Dauer: 106 Minuten



Population: Zero – Die Welt ohne uns

Der Film orientiert sich inhaltlich an Alan Weisman's Sachbuch *Die Welt ohne uns*. Die Fiktion: Alle Menschen sind von einer Sekunde zur anderen verschwunden. Auf den Straßen stehen noch die Autos, abends gehen wie immer die elektrischen Lichter an. In den nächsten Tagen droht Atomkraftwerken der GAU, weil die Sicherheitssysteme versagen. Die Entwicklung zieht sich über alle Zeiträume hinweg. Überleben unsere Haus- und Nutztiere in der Wildnis? Wann zerfallen Häuser und Brücken? Zersetzt sich unser Plastikmüll? Wie viele Jahrhunderte vergehen, bis alle menschlichen Spuren verwischt sind?

Regie: Stephen Milton | Ausstrahlung: ProSieben
Erscheinungsjahr: 2008 | Dauer: 95 Minuten



Filme



Everything will Change

Im Jahr 2054, als fast alle Tiere ausgestorben und die Pflanzen vertrocknet sind, entdecken drei Jugendliche in einem Antiquitätenladen das Foto eines merkwürdigen Wesens mit geflecktem Fell und langem Hals: eine Giraffe. Bei ihrer Recherche an einem geheimnisvollen Ort, an dem WissenschaftlerInnen die Vergangenheit archiviert haben, erfahren Ben, Fini und Cherry, wie bunt und vielfältig das Leben einst war. Auf abenteuerlichen Wegen begeben sich auf eine Zeitreise in die 2020er Jahre, um das Rad zurückzudrehen und das Artensterben aufzuhalten. Ein Film, der Elemente aus Science-Fiction, Road-movie, Märchen und Umweltdoku miteinander vermischt.

Buch und Regie: Marten Persiel | Farbfilm-Verleih
Erscheinungsjahr: 2022 | Dauer: 93 Minuten



More than Honey

Die Biene ist eines der fleißigsten und für den Menschen nützlichsten Tiere. Sie fliegt verlässlich von Blüte zu Blüte und sorgt mit ihrer Beharrlichkeit in vielen Industriezweigen für volle Geldbeutel. Sie ist die Ernährerin der Menschen. Seit mehreren Jahren ist ein vermehrtes Bienensterben rund um den Globus zu beobachten. Das harmonische Gleichgewicht ist bedroht, denn Bienen sorgen nicht nur für Honig, sondern liefern durch Bestäubung auch die Grundlage für Obst- und Gemüseanbau. Die Dokumentarfilmer beleuchten das Phänomen des Bienensterbens sowie die weitreichenden und gravierenden Auswirkungen.

Regie: Markus Imhoof | Senator-Film
Erscheinungsjahr: 2014 | Dauer: 90 Minuten

Die Zukunft pflanzen

Kann die Weltbevölkerung mit rein ökologischen und landschonenden Anbaumethoden ernährt werden? In ihrem Dokumentarfilm trägt die Regisseurin positive Beispiele aus vier Kontinenten zusammen – von der Push-Pull-Anbautechnik in Afrika über das Milpa-System in Mexiko bis hin zu einem ökologischen Anbaupionier in Deutschland.

Regie: Marie-Monique Robin | Verlag: absolut
Erscheinungsjahr: 2012 | Dauer: 90 Minuten



Terra X: Anthropozän – Das Zeitalter des Menschen

In der dreiteiligen Dokumentationsreihe mit Dirk Steffens werden Erde, Luft und Wasser beleuchtet – unter dem Gesichtspunkt, wie Menschen in diese Bereiche eingegriffen haben und welche Folgen spürbar sind.

▶ Abrufbar in den Mediatheken von ZDF und 3sat



Videos mit interessanten Hintergründen zum Thema Artenvielfalt gibt es auf der Homepage der Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung: www.senckenberg.de

Gottes- dienst für Erwachsene

Mit Elementen für den
Familiengottesdienst

„
*Unser Schicksal hängt nicht
von den Sternen ab, sondern
von unserem Handeln.*“

William Shakespeare

Quelle allen Segens

Gott, Quelle allen Segens
Ich bin dankbar –
für mein Leben.
Ich bin dankbar –
für meinen Atem,
der mich mit der Welt verbindet,
für das Schlagen meines Herzens.
Ich bin dankbar –
für alle, die das Leben in Liebe
mit mir teilen,
für die Feste des Lebens,
für die Fülle des Essens auf dem Tisch,
für diejenigen, die dafür gearbeitet haben.
Ich bin dankbar –
für das Dach über meinem Kopf,
die Kleidung auf meinem Körper,
für meine Gesundheit.
für die Freiheit, dieses Gebet
ohne Angst zu sprechen,
in jeder Sprache,
in jedem Glauben.
Danke, Gott, dass Du mir
dies alles gegeben hast.

Quelle allen Segens
Ich bin dankbar
Verbunden zu sein mit der ganzen
Schöpfung: Mit den Lebewesen der
Urwälder, der Kulturlandschaften
und der Städte,
Mit dem Flug der Vögel,
mit den dahingleitenden Bewohnern
der blauen Ozeane.
Mögen wir achtsam auf unserer Erde
wandeln.

Quelle allen Segens
Ich bin dankbar
Teil von allem Raum und aller Zeit zu sein,
Teil eines großen Ganzen,
Im Hier und Im Jetzt.

Gebete



Dankgebet der Irokesen

Wir erwidern Dank an unsere Mutter, die Erde, die uns erhält.
Wir danken den Flüssen und Bächen, die uns mit Wasser versorgen.
Wir danken allen Kräutern, die Medizin für die Heilung unserer Krankheiten liefern.
Wir danken dem Korn und seinen Schwestern, den Bohnen und den Kürbissen, die uns Leben geben.
Wir danken dem Wind, der die Luft bewegt und Krankheiten vertreibt.
Wir danken dem Mond und den Sternen, die uns ihr Licht gegeben haben, als die Sonne verschwunden war.
Wir danken der Sonne, dass sie die Erde mit einem wohl tätigen Auge betrachtet hat.
Schließlich danken wir dem Großen Geist, in dem alles Gute verkörpert ist und der alle Dinge zum Wohle seiner Kinder lenkt.

Gebet für unsere Erde

Allmächtiger Gott,
der du in der Weite des Alls gegenwärtig bist
und im kleinsten deiner Geschöpfe,
der du alles, was existiert,
mit deiner Zärtlichkeit umschließt,
gieße uns die Kraft deiner Liebe ein,
damit wir das Leben und die Schönheit hüten.
Überflute uns mit Frieden,
damit wir als Brüder und Schwestern
leben und niemandem schaden.
Gott der Armen, hilf uns,
die Verlassenen und Vergessenen dieser Erde,
die so wertvoll sind in deinen Augen, zu retten.
Heile unser Leben,
damit wir Beschützer der Welt sind
und nicht Räuber,
damit wir Schönheit säen
und nicht Verseuchung und Zerstörung.
Rühre die Herzen derer an,
die nur Gewinn suchen auf
Kosten der Armen und der Erde.
Lehre uns,
den Wert von allen Dingen zu entdecken
und voll Bewunderung zu betrachten;
zu erkennen,
dass wir zutiefst verbunden sind
mit allen Geschöpfen auf unserem Weg
zu deinem unendlichen Licht.
Danke,
dass du alle Tage bei uns bist.
Ermutige uns bitte in unserem
Kampf für Gerechtigkeit,
Liebe und Frieden.

Lobpreisgebet

Gepriesen bist du,
starker und treuer Gott.
Aus all deinen Werken,
den Höhen und Tiefen,
tönt Lobpreis zu deiner Ehre.
Am Anfang rief dein Wort
das Licht hervor,
Nacht wich, und Schöpfung
dämmerte auf.
Ungesehen gingen Zeiten dahin,
als auf der Oberfläche der Erde
die Wasser sich sammelten
und Leben erschien.
Als die Zeit reif war
und die Erde voll des Überflusses,
erschufst du nach deinem Bild
Mann und Frau,
die Krone der ganzen Schöpfung.
Du gabst uns Atem und Sprache,
damit alle Lebenden eine
Stimme haben, dein Lob zu singen.
So vereinen wir uns
mit allen Mächten
des Himmels und der Erde
im zeitlosen Lobpreis
deiner Herrlichkeit.

Freund des Lebens

Guter Schöpfergott,
alles, was wir sind und haben,
ist dein Geschenk.
Uns klingt in den Ohren:
Macht euch die Erde untertan.
Hilf uns zu erkennen,
dass dein Auftrag nicht bedeutet,
die Herrschaft zu übernehmen,
sondern vielmehr in Einklang
und Verantwortung mit dem großen
Schöpfungswerk zu leben.
Du erbarmst dich aller, weil du alles vermagst,
und siehst über die Sünden der Menschen
hinweg, damit sie sich bekehren.
Du liebst alles, was ist, und verabscheust
nichts von allem, was du gemacht hast;
denn hättest du etwas gehasst,
du hättest es nicht geschaffen.
Wie könnte etwas ohne deinen Willen Bestand
haben, oder wie könnte etwas erhalten bleiben,
das nicht von dir ins Dasein gerufen wäre?
Du schonst alles, weil es dein Eigentum ist,
Herr, du Freund des Lebens.

Gebete



Indem die Menschheit andere
Arten zur Ausrottung treibt,
ist sie damit beschäftigt, den Ast,
auf dem sie sitzt, abzusägen.

Paul R. Ehrlich

Am Ende der Enzyklika „Laudato si“ finden sich zwei Gebete von Papst Franziskus. Neben dem hier abgedruckten, das auf einer allgemeinen Gottesbeziehung ruht, findet sich auch ein zweites mit spezifisch christlichem Hintergrund.



Schöpfungsgebet

O Gott, Schöpfer des Universums
und von allem, was da lebt und atmet,
von dem Platz, an dem du weilst,
labst du Berge und Wälder.
Die Erde ist voll der Früchte deines Werkes.
Du lässt Gras für die Herden sprießen,
Pflanzen und Obstbäume für die Menschen,
sie zu pflegen und zu ernten für das tägliche Brot.
Du hast uns deine Schöpfung anvertraut.

Wir flehen dich an:
Bewahre uns vor der Versuchung,
nach Macht und Herrschaft zu trachten.
Möge dein Geist der Weisheit uns lehren,
wie wir am besten schützen und bewahren,
was du uns anvertraut hast.
Mit deinem Geist des Lebens
hauche die gesamte Schöpfung an.

Wir flehen dich an,
segne alle Mühe und jedes Suchen,
jeden Kampf und jeden Schmerz beim Bemühen,
die Harmonie und Schönheit deiner Schöpfung
wiederherzustellen. Erneure das Angesicht der Erde,
damit jeder Mensch in Frieden und Gerechtigkeit
leben kann – Früchte deines Geistes der Liebe.
Mit deinem Geist des Lebens
hauche die gesamte Schöpfung an.

Wir flehen dich an, Herr,
segne die Früchte der Erde und unserer Arbeit,
und lehre uns zu teilen
aus dem Überfluss unserer Güter.
Schicke Regen auf den trockenen Boden,
Sonne und Witterung,
wenn die Erde bedroht ist.

Mit deinem Geist des Lebens
hauche die gesamte Schöpfung an.

Communaute de Grandchamp, Areuse, Schweiz
(in: Laudate omnes gentes, Hg. ACK, KEK, ÖRK, Gütersloh/München 2010, 156)

Texte & Lieder

Liebe Gottes gesamte Schöpfung,
ihre Ganzheit und jedes Sandkorn.
Liebe jedes Blatt,
jeden Strahl von Gottes Licht!
Liebe die Tiere, liebe die Pflanzen,
liebe alles.
Wenn du alles liebst,
wirst du das göttliche Geheimnis
in allem erkennen.
Und wenn du es einmal erkannt hast,
wirst du es unaufhörlich zu verstehen
beginnen, jeden Tag mehr und mehr.
Und du wirst endlich die gesamte
Welt lieben mit anhaltender, alles
umfassender Liebe.
Liebe die Tiere: Gott hat ihnen den
Ansatz des Denkens und unbeschwerte
Freude geschenkt. Belästige sie daher
nicht, quäle sie nicht, beraube sie nicht
ihrer Freude, verstoße nicht gegen den
Plan Gottes.

F. M. Dostojewski, Die Brüder Karamasov

Unter den Psalmen sind
Ps 8, 104 und 148 intensiv an
der Schöpfung orientiert.

Sonnengesang des heiligen Franziskus

Gelobt seist du, mein Herr,
mit allen deinen Geschöpfen,
zumal dem Herrn Bruder Sonne,
welcher der Tag ist und
durch den du uns leuchtest.
Und schön ist er und strahlend
mit großem Glanz:
Von dir, Höchster, ein Sinnbild.

Gelobt seist du, mein Herr,
durch Schwester Mond und die Sterne;
am Himmel hast du sie gebildet,
klar und kostbar und schön.
Gelobt seist du, mein Herr,
durch Bruder Wind und
durch Luft und Wolken
und heiteres und jegliches Wetter,
durch das du deinen Geschöpfen
Unterhalt gibst.

Gelobt seist du, mein Herr,
durch Schwester Wasser,
gar nützlich ist es und demütig
und kostbar und keusch.
Gelobt seist du, mein Herr,
durch Bruder Feuer,
durch das du die Nacht erleuchtest;
und schön ist es und fröhlich
und kraftvoll und stark.

Gelobt seist du, mein Herr,
durch unsere Schwester, Mutter Erde,
die uns erhält und lenkt
und vielfältige Früchte hervorbringt
und bunte Blumen und Kräuter.
Schwester Wasser. Bruder Feuer.
Mutter Erde, die uns erhält.

Den Sonnengesang gibt es in verschiedenen
Übersetzungen und Fassungen; es gibt auch
verschiedene Varianten für den Gesang.

Lied für die Erde

schau auf die duftenden Wiesen
schau auf die grünen Wälder
schau auf das klare Wasser
schau auf die reine Luft
was tun wir der Erde an

schau auf die schillernden Insekten
schau auf die riesigen Büffelherden
schau auf die singenden Wale
schau auf die tapferen Pinguine
was tun wir der Erde an

wirst du jemals innehalten
und über all die Schönheit staunen
wirst du jemals innehalten
und die Zusammenhänge begreifen



wirst du jemals innehalten
und hören
wie die Erde seufzt
wie die Tiere klagen
wie die Blumen weinen
bleib stehen

tust du was
jedes Blatt Papier war ein Baum
tust du was
sprich eine friedliche Sprache
tust du was
trag Kröten über die Straße
tust du was
für das Heute
für das Morgen
für die Kinder
tu was

verbinde dich
mit der Erde
verbinde dich
mit den Menschen
verbinde dich
mit allem was ist

verbinde dich
mit deiner Seele
verbinde dich
mit Gott
verbinde dich
mit der Liebe

und das Leben bleibt

Erinnerung

Gott unser Vater,
wir sind hier und erinnern uns daran,
dass du uns eine gute Welt zugedacht hast:
Blumen und Pflanzen,
Bunt und Grün,
Samen und Früchte,
alle Arten von Lebewesen, zahllose davon noch unbekannt,
und Wasser, das wimmelt von lebendigen Wesen,
die Welt ein Garten,
den wir bebauen und hüten dürfen.
Wir erinnern uns an Jesus,
unseren Bruder, deinen Sohn,
weil er auch er sah, dass alles gut war,
weil er behutsam und freundlich umging,
mit allem, was lebt.
Er spricht uns an und lädt uns ein,
die Stimme zu sein für alles,
was bedroht ist.

Gott, unser Vater,
wir sind hier und erinnern uns daran,
dass du uns eine gute Welt zugedacht hast:
Ein schönes, weites Land,
ein Land, in dem Milch und Honig fließen.
Wir erinnern uns an Jesus,
unseren Bruder, deinen Sohn,
weil er wie du die Menschen befreite,
Herrschaft von Menschen
über Menschen verneinte,
und unter uns lebte, wie einer, der dient.

Gott, unser Vater,
wir sind hier und erinnern uns daran,
dass du uns eine gute Welt zugedacht hast:
Du versuchst immer wieder, unser Bewusstsein
dafür zu weiten, dass wir verantwortlich handeln.
Hilf uns, unsere Mutter Erde nicht auszubeuten,
sondern mit ihr so zu leben, dass alle Menschen und
Mitgeschöpfe von ihren Möglichkeiten profitieren können.
Amen



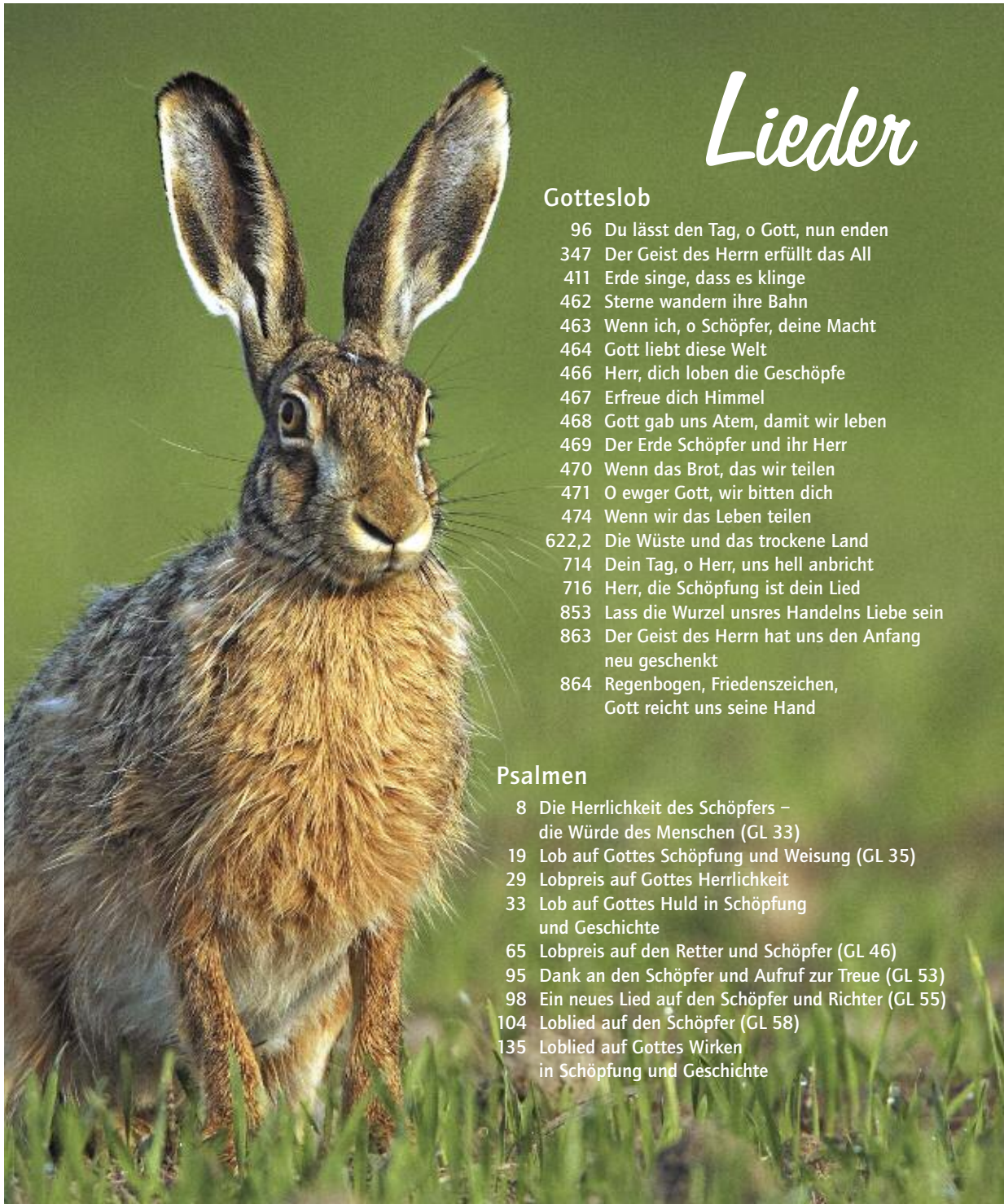


Gott, du bist der Lebensatem,
der unsere Welt durchweht:
Lass' uns diesen Lebensstrom spüren.
Du bist das Licht, das die Dunkelheit erhellt:
Zünde ein Feuer in uns an,
damit uns herzliche Liebe durchdringe zu allem,
was lebt und webt.
Du bist die Weite, die uns fehlt,
die Freiheit von allem, das uns festlegt und bindet.
Gib uns Mut dafür einzustehen,
was uns Menschen Lebensfreude ermöglicht.
Sei mit uns, großer Gott!
Amen

Segensbitten

Der Gott der Hoffnung schenke unseren Träumen langen Atem,
dass uns nicht alle guten Geister verlassen,
dass uns die Liebe nicht ausgeht zu allem Lebendigen,
dass die Zärtlichkeit uns zu Nächsten macht,
dass, wo immer wir sind, Friede und Gerechtigkeit wohnen.
Der Gott der Hoffnung schenke uns seinen Segen.

Guter Gott!
Gib uns deinen Segen.
Lass uns als Gotteskinder mit offenen Augen und Ohren
durch die Schöpfung gehen.
Lass uns Stimmen und Stille hören,
Vogelgesang, Hundegebell, das Summen von Bienen.
Lass uns die vielen Tiere, Blumen und Bäume erblicken.
Lass uns den Geruch von Erde riechen.
Lass uns frisches Obst und gutes Essen schmecken.
Lass uns lebendige und frohe Menschen als Kinder Gottes sein.
Gib uns Kraft, wenn wir Dinge erleben müssen,
die nicht so schön sind.
Auch hier bist du bei uns und trägst uns als deine Kinder.
Lass uns dich loben für die Schöpfung
an allen Tagen unseres Lebens.
Amen



Lieder

Gotteslob

- 96 Du lässt den Tag, o Gott, nun enden
- 347 Der Geist des Herrn erfüllt das All
- 411 Erde singe, dass es klinge
- 462 Sterne wandern ihre Bahn
- 463 Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht
- 464 Gott liebt diese Welt
- 466 Herr, dich loben die Geschöpfe
- 467 Erfreue dich Himmel
- 468 Gott gab uns Atem, damit wir leben
- 469 Der Erde Schöpfer und ihr Herr
- 470 Wenn das Brot, das wir teilen
- 471 O ewiger Gott, wir bitten dich
- 474 Wenn wir das Leben teilen
- 622,2 Die Wüste und das trockene Land
- 714 Dein Tag, o Herr, uns hell anbricht
- 716 Herr, die Schöpfung ist dein Lied
- 853 Lass die Wurzel unsres Handelns Liebe sein
- 863 Der Geist des Herrn hat uns den Anfang
neu geschenkt
- 864 Regenbogen, Friedenszeichen,
Gott reicht uns seine Hand

Psalmen

- 8 Die Herrlichkeit des Schöpfers –
die Würde des Menschen (GL 33)
- 19 Lob auf Gottes Schöpfung und Weisung (GL 35)
- 29 Lobpreis auf Gottes Herrlichkeit
- 33 Lob auf Gottes Huld in Schöpfung
und Geschichte
- 65 Lobpreis auf den Retter und Schöpfer (GL 46)
- 95 Dank an den Schöpfer und Aufruf zur Treue (GL 53)
- 98 Ein neues Lied auf den Schöpfer und Richter (GL 55)
- 104 Loblied auf den Schöpfer (GL 58)
- 135 Loblied auf Gottes Wirken
in Schöpfung und Geschichte

Aktion

Familiengottesdienst

1 Ich bringe einen kleinen Apfel.

Ich danke für alles Alltägliche und Normale in meinem Leben, für das, was ich so oft für selbstverständlich nehme: Essen und Trinken, Wohnung, Gesundheit, dass ich arbeiten kann.

2 Ich bringe einen gesunden großen Apfel.

Ich danke für alles Schöne in meinem Leben: die Natur, Freizeit, Urlaub, Spiel und Spaß, Freunde, Eltern, Geschwister, Haustiere, für die Kunst, die Musik, Bücher, Bildung.

3 Ich bringe drei verschiedene Apfelsorten.

Ich sage danke für die zahllosen Arten von Tieren und Pflanzen auf unserem Planeten, die auch mein Überleben sichern.

4 Mein Apfel ist nicht mehr ganz schön, ein bisschen eingedellt ...

Ich sage danke für alles Schwere, das ich bewältigt habe, für gelöste Probleme, geschlichteten Streit, für die Fähigkeit, das Beste aus etwas zu machen ... Danke für die Menschen, die sich in meinem Land und weltweit für Gerechtigkeit, soziale Sicherheit, Freiheit einsetzen.

Nach jedem Satz wird ein Apfel in einen Korb gelegt.

5 Ich habe keinen Apfel.

Ich danke für alles, was unaufgefordert, unbezahlt, unerwartet geschieht: Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft, Höflichkeit ... und dafür, dass Menschen sich immer wieder einsetzen ohne Dank und trotz Rückschlägen.

6 Ich betreue den Baum, von dem diese Äpfel stammen.

Und ich sage danke für die zahllosen Menschen, die sich für den Erhalt von Naturräumen einsetzen, damit das Leben weitergeht.

Guter Gott, wir danken dir für alles Gute, das uns immer wieder in deiner Schöpfung begegnet. Wie großzügig bist du, Gott! Lass uns sorgsam mit der Vielfalt umgehen, die du geschaffen hast und dich, den Schöpfer, immer wieder neu in allem erkennen.

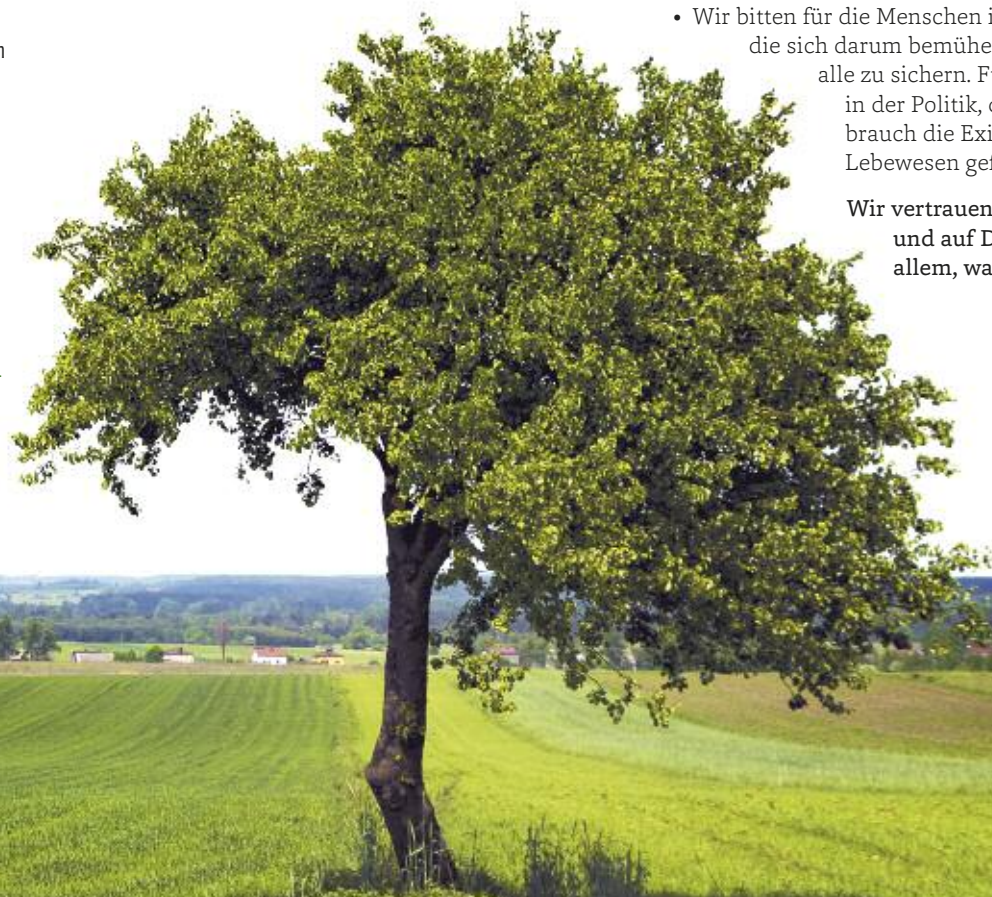
Dank und Bitte

Gott unser Vater, du Schöpfer von Allem, was ist.

Vor dir stehen wir und bitten Dich:

- Dich bitten wir für alle Geschöpfe, die mit uns in dieser Welt leben. Lass uns staunen über die Wunder der Schöpfung.
- Öffne unsere Augen und Ohren, wecke alle unsere Sinne für alles, was da lebet – in Wäldern und Wiesen, auf Bergen und in Tälern, in Flüssen, Seen und Meeren. Wecke in uns die Freude an deiner Schöpfung
- Wir bitten dich für die Erde, die uns und alles Leben trägt und die von Schadstoffen immer mehr belastet ist.
- Für das Wasser, das für uns und alle Geschöpfe unersetzliche Lebensquelle ist, und das wir doch oft unnötig verschwenden und verschmutzen.
- Für die Luft, ohne die wir nicht atmen und leben können und die wir dennoch mit unseren Abgasen im Übermaß belasten.
- Wir bitten für die Tiere, unsere Mitgeschöpfe, die durch Menschen vielfach Qualen und Schmerzen leiden.
- Für die Tiere und Pflanzen, die uns erfreuen und nützen, die unsere Lebensgrundlage sichern, und deren Vielfalt doch äußerst bedroht ist.
- Wir bitten für die Menschen in der Landwirtschaft, die sich darum bemühen, das tägliche Brot für alle zu sichern. Für die Verantwortlichen in der Politik, die durch Machtmissbrauch die Existenzgrundlagen aller Lebewesen gefährden und zerstören.

Wir vertrauen auf Dich, guter Gott, und auf Deine Begleitung in allem, was wir tun.



Aktion

Kinder stellen sich vor dem Altar auf. Einige haben folgende Gegenstände mitgebracht: Faltschiffchen, ein Apfel/ein paar Zwetschgen, Brot, Laterne, Marmeladenglas, Samentütchen, Steckenpferd, Webteppich.

Vor dem Altar steht ein Tisch (oder mehrere Tische), auf ihm ein Glas Wasser und eine Schüssel mit Wasser. Um mehr Kinder zu beteiligen, können die Gegenstände doppelt vorkommen. Vom Tisch hängen folgende Bilder, die als Collagen von den Kindern gestaltet wurden: Licht, Wasser, Pflanzen, Tiere, Menschen.

Gegenstände, die vor Beginn des Gottesdienstes in den Bänken ausgelegt werden: Waschlappen, Gießkanne, Flasche Sprudel, Bild von einem Stauwehr, Stück Holz, Kerze, Laterne, Glühbirne, Buch, Wollhandschuhe, Bilder von Käse und Wurst, Pfeifenputzertiere.

Familiengottesdienst



1

Sprecher/in 1: **Gottes Schöpfung – und weshalb sie für uns wichtig ist.** Die Kinder helfen uns, darüber nachzudenken. Und Sie in der Gemeinde achten bitte auf die ungewöhnlichen Gegenstände, die in den Bänken liegen. Sie bekommen jetzt ihren Sinn.

Sprecher/in 2: **Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.**

Sprecher/in 3: **Gott hat unsre Welt gemacht.** Wie er das gemacht hat, weiß kein Mensch. Es war ja auch keiner dabei. Wir können nur darüber staunen und uns über die Schöpfung freuen! Gott ist der Schöpfer. Was er gemacht hat, hat er uns anvertraut. Wir können viel machen mit dem, was Gott uns gegeben hat. Und wir können gut darauf aufpassen. Gott hat unsere Welt nicht fix und fertig gemacht. Er hat uns Menschen Herz und Verstand gegeben, damit wir in der Welt leben und Gutes machen können.



2

Sprecher/in 2: **Und Gott sprach: Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel und das Trockene werde sichtbar.** Und so geschah es. Und Gott nannte das Trockene Erde, und die Ansammlung des Wassers nannte er Meer. Gott sah, dass es gut war.

Sprecher/in 1: **Wozu ist Wasser wichtig?** Lassen wir es uns von den Kindern zeigen.

Sprecher/in 3: **Wir lassen Schiffchen schwimmen. Wir haben sie selbst gefaltet.** (Zwei Kinder bringen zwei Schiffchen zum Tisch und lassen sie in der Wasserschüssel schwimmen.)

Sprecher/in 1: **Was können wir mit Wasser machen?** Sie finden vier Gegenstände, die mit Wasser zu tun haben in den Bankreihen. Heben Sie sie bitte hoch!

Mitarbeiter/in 1: **Ein Waschlappen.** Mit Wasser kann man waschen: Sich selbst und die Kleider und das Geschirr und das Auto.

Mitarbeiter/in 3: **Eine Gießkanne.** Pflanzen und Tiere brauchen Wasser zum Leben. Wir gießen das Gemüsebeet und die Balkonkästen, wir stellen Schüsselchen auf für die Vögel im Garten.

Mitarbeiter/in 1: **Eine Flasche Sprudel.** Wasser zum Trinken. In allen Getränken und Speisen ist Wasser.

Mitarbeiter/in 2: **Das Bild eines Stauwehrs.** Wasser hat Kraft. Früher drehte es Mühlräder. Heute treibt es Turbinen an. Wasserkraft zur Stromerzeugung.

Sprecher/in 1: **Sehr gut, dass es Wasser gibt. Wasser ist wichtig!**

3

- Sprecher/in 2:* **Und Gott sprach: die Erde lasse junges Grün sprießen.** Gewächs, das Samen bildet. Fruchtbäume, die nach ihrer Art Früchte tragen mit Samen darin auf der Erde. Und so geschah es. Gott sah, dass es gut war.
- Sprecher/in 1:* **Wozu sind Pflanzen so wichtig?** Lassen wir es uns von den Kindern zeigen.
- Sprecher/in 3:* **Ein Brot, gebacken aus Weizen und Roggen.** Das Getreide ist auf unseren Feldern gewachsen. (Die Kinder bringen die entsprechenden Gegenstände zum Tisch.)
- Sprecher/in 1:* Aus den saftigen süßen **Äpfeln oder Zwetschgen** können wir Marmelade kochen oder einen Kuchen backen.
- Sprecher/in 2:* **Was können wir mit Pflanzen machen, weshalb sind sie so wichtig für die Menschen?** Zeigen Sie uns die Gegenstände in Ihren Bankreihen, die mit Pflanzen zu tun haben.
- Mitarbeiter/in 1:* **Ein Stück Holz.** Was kann man nicht alles aus Holz machen: Stühle und Tische, Spielzeug und Häuser.
- Mitarbeiter/in 2:* **Ein Samentütchen** mit regionalen, ungefüllten Wiesenblumen als Nahrung für die Bienen. Die Bienen sind wichtig für die Bestäubung von Bäumen. Ohne sie gibt es kein Obst.
- Mitarbeiter/in 3:* **Papier.** Taschentücher und Tüten, Bücher und Hefte: alles aus Papier. Und Papier macht man aus Pflanzen.
- Sprecher/in 3:* **Sehr gut, dass es Pflanzen gibt. Sie sind lebenswichtig für uns.**

4

- Sprecher/in 2:* **Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es wurde Licht.** Gott sah, dass das Licht gut war.
- Sprecher/in 1:* **Was können wir mit Licht machen?** Lassen wir es uns von den Kindern zeigen.
- Sprecher/in 3:* **Wir basteln Laternen,** und wenn es dunkel ist, gehen wir mit unseren Laternen auf die Straße und singen Lieder. (Zwei Kinder tragen zwei Laternen vor und legen sie auf den Tisch.)
- Sprecher/in 2:* **Was können wir mit Licht machen?** In den Bankreihen liegen drei Gegenstände, die etwas mit Licht zu tun haben. Haben Sie die Gegenstände gefunden? Heben Sie sie bitte hoch, sie werden abgeholt. (Die Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter holen die Gegenstände und bringen sie zum Tisch.)
- Mitarbeiter/in 1:* **Eine Kerze.** Sie brennt bei gemütlichen Stunden auf dem Tisch In manchen Ländern gibt es kein anderes Licht als das von Kerzen oder Holzfeuern.
- Mitarbeiter/in 2:* **Streichhölzer.** Wir machen Feuer. Mit Feuer kochen wir. Mit Feuer wärmen wir unsere Wohnung. Mit Feuer bringen wir Eisen zum Schmelzen.
- Mitarbeiter/in 3:* **Eine Glühbirne.** Mit künstlichem Licht machen wir die Nacht zum Tag.
- Sprecher/in 3:* **Sehr gut, dass es Licht gibt. Wir können viel mit Licht machen!**

5

- Sprecher/in 2:* **Und Gott sprach:** Das Wasser wimmle von Schwärmen lebendiger Wesen und Vögel sollen über der Erde am Himmelsgewölbe fliegen. Und Gott erschuf die großen Wassertiere und alle Lebewesen, die sich fortbewegen nach ihrer Art und alle gefiederten Vögel nach ihrer Art. Gott segnete sie und sprach: Seid fruchtbar und vermehrt euch! Gott sah, dass es gut war. Dann sprach Gott: die Erde bringe Lebewesen aller Art hervor, von Vieh, von Kriechtieren und von Wildtieren der Erde nach ihrer Art. Und so geschah es. Gott sah, dass es gut war.
- Sprecher/in 1:* **Warum sind Tiere so wichtig?** Lassen wir es uns von den Kindern zeigen.
- Sprecher/in 3:* **Tiere kann man streicheln.** Man kann auf ihnen reiten. Man kann für sie sorgen. (Die Kinder bringen im Folgenden die entsprechenden Gegenstände zum Tisch.)
- Mitarbeiter/in 1:* **Hier sind Wollhandschuhe.** Schafe, Ziegen und andere Tiere werden geschoren. Mit der Wolle kann man warme Kleidung stricken. Die Wolle hält warm.
- Mitarbeiter/in 2:* **Wurst und Käse.** Kühe, Schafe und Ziegen geben uns Milch. Wir trinken sie. Tiere dienen vielen von uns als Nahrung.
- Mitarbeiter/in 3:* **Dies sind Pfeifenputzertiere.** Sie stehen hier stellvertretend für die vielen Tierarten, die es gibt. Über 6 Millionen Tierarten gibt es auf der Welt, haben Forschende herausgefunden. Alle Tierarten sind sehr wichtig für die Erde. Jede Tierart und jedes Tier haben seine Aufgabe, und alle sind notwendig, damit die Erde im Gleichgewicht bleibt.



5

- Sprecher/in 2:* **Gott erschuf den Menschen als sein Bild.** Männlich und weiblich erschuf er sie. Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehrt euch und füllt die Erde und macht sie euch untertan. Gott sah alles an, was er gemacht hatte und siehe, es war sehr gut.
- Sprecher/in 3:* **Was können Menschen miteinander tun?** Lassen wir es uns von den Kindern zeigen. (Kinder führen einen Tanz vor.)
- Sprecher/in 1:* **Menschen können Freunde sein.** Menschen haben sich etwas zu sagen. Menschen lieben einander. Menschen gehören zusammen in der Familie, im Kindergarten, in der Schule, im Verein, in der Gemeinde. Menschen tun etwas für andere und für die Welt, damit sie bunt und lebenswert bleibt. Wir können zum Beispiel miteinander einen Kanon singen. Kanon singen kann man nicht allein, da brauchen wir andere dazu, damit schöne Musik daraus wird.

Kleinkinder- gottesdienst

In der Bibel steht, dass Noah ein Mann war, der Gott gehorchte. Er liebte Gott. Und Gott redete mit Noah. „Noah“, sagte Gott, „die anderen Menschen hören nicht auf mich, deshalb wird es eine große Flut geben. Baue ein Schiff, damit du darin sicher bist vor der Flut.“ Noah hörte auf Gott und fing an zu bauen.

Schiff aus Bausteinen bauen / oder aus Papier falten / oder fertiges Schiff hervorholen.

Die anderen Leute lachten Noah aus: „Wieso baust du hier ein Schiff, wo es doch überhaupt kein Wasser gibt?“. Aber Noah hörte auf Gott und baute weiter, bis das Schiff fertig war. Er nannte das Schiff „Arche“.

„Nimm zwei von jedem Tier mit in die Arche!“, sagte Gott. Noah hörte auf Gott und brachte die Tiere in die Arche.

Mit den Kindern Tiere (Figuren oder aus Papier) in die Arche setzen.

Material: Schiff (aus Duplo, aus Papier oder sonstiges), mehrere Tierpaare (Figuren oder Papier), Bild vom Regenbogen

Als alle Tiere, Noah und seine Familie in der Arche waren, fing es an zu regnen. Es regnete den ganzen Tag, und auch am nächsten Tag, und am übernächsten Tag. Jeden Tag regnete es immer stärker, bis alles unter Wasser stand. Es war kein Baum und kein Berg mehr zu sehen, nur noch Wasser. Aber Noah, seine Familie und die Tiere waren in der Arche sicher. Gott passte auf sie auf. Nach vielen Tagen hörte es auf zu regnen und langsam floss das Wasser wieder ab. „Jetzt kannst du wieder herauskommen“, sagte Gott zu Noah. Und endlich konnten Noah, seine Familie und die Tiere wieder aus der Arche heraus.

Tiere aus der Arche holen.

Noah dankte Gott, dass Gott ihn gerettet hatte. Und dann sah Noah etwas ganz Besonderes am Himmel. Einen Regenbogen.

Bild vom Regenbogen zeigen.

„Ich verspreche dir, dass nie wieder eine so große Flut kommt“, erklärte Gott. „Der Regenbogen soll dich an mein Versprechen erinnern.“ Noah freute sich über Gottes Rettung und über Gottes Versprechen.

Gebete

Danke, Vater im Himmel, dass du Noah und die Vielzahl der Tiere gerettet hast und danke, dass du auch auf uns aufpasst. Danke, dass du versprochen hast, nie wieder eine so große Flut zu schicken und danke für den Regenbogen, der uns daran erinnert. Danke, guter Gott, dass du jedes Jahr die Natur wieder neu zum Leben erweckst. Danke für die Vielfalt von Tieren und Pflanzen auf unserer Erde, die uns ernähren und uns Freude bereiten. Hilf uns, achtsam mit deiner Schöpfung umzugehen. Lass uns staunen über alles, was wächst und blüht.

Wer hat die Sonne nur gemacht,
den Mond und all die Sterne?
Wer hat den Baum ans Licht gebracht,
die Blumen nah und ferne?
Wer schuf die Tiere groß und klein,
wer gab auch mir das Leben?
Das tust du lieber Gott allein,
drum will ich immer dankbar sein.



Predigtgedanken

Im zweiten Schöpfungstext der Genesis (Gen 2-3) ist „Garten“ ein zentraler Begriff. Die traditionelle Wahrnehmung dieses Textes spricht gerne vom Paradiesesgarten und legt ihren Schwerpunkt auf das verlorene Glück eines ursprünglich glücklichen Anfangs.

Garten biblisch

Damit wird aber womöglich ein falscher Akzent gesetzt. Garten ist in diesem Zusammenhang auch eine Bezeichnung für eine wohlgeratene Schöpfung. Sie ist der Garten Gottes für die Menschen; konkret: der Garten ist die Heimat und also der Geborgenheit schenkende Lebensraum der Menschen. Natürlich beschreibt der Text auch, wie die Menschen des Anfangs gegen die Ordnung des Gartens verstoßen – die Theologie nennt das die Erbsünde oder besser Urverfehlung – so bleibt die Schöpfung doch Heimat und ihr Schöpfer bleibt der Wohltäter der Menschen. Mit dem Drama im Paradiesesgarten versucht die Geschichte zu erläutern, warum die Welt nicht mehr heil ist. Die Welt freilich bleibt ein Garten, der aller menschlichen Schwäche zum Trotz, Geborgenheit und Heimat anbietet.

Wie kostbar dieser Gedanke eines Heimat bietenden Gartens ist, wird dem sichtbar, der den Vorderen Orient schon einmal erlebt hat. Am Entstehungsort des Textes liegen Wüste und Garten, lebensfreundliche und lebensfeindliche Umgebung nahe beieinander. In einer Landschaft, die von Wasserknappheit gekennzeichnet ist, ist Garten ein Synonym für übersprießendes Leben. Hier ist das Leben zuhause, das in den Trockenzonen und Wüsten aufs Äußerste angegriffen ist. Darüber hinaus ist der Garten ein Ort, der nicht nur Leben zeigt und Schönheit offenbart, sondern mit seinen Früchten Tieren und Menschen dient. Biblisch verbindet der Garten die Schönheit der Welt mit der Vorstellung eines schenkenden Gottes und einer Beheimatung für Mensch und Tier.

Dabei darf man nicht außer Acht lassen, dass schon die ersten Menschen in der Geschichte Probleme mit der Ordnung im Garten haben. Ohne hier auf die Geschichte mit den verbotenen Früchten tiefer einzugehen, könnte man sagen, dass die Menschen von Anfang an Probleme mit der Hausordnung im Garten hatten; weil sie die Bedienungsanleitung der Schöpfung in Frage stellen, geraten die Menschen in Gefahr. Diese Probleme dauern bis heute an. Die ökologische Krise stellt vordergründig den Garten in Frage, seine Buntheit ist in Gefahr. Die Menschen sind mehr als je zuvor darin gefragt, den Garten der Schöpfung zu hüten und zu bewahren. In einer modernen Sichtweise kann man aber auch fest-

stellen, dass der Garten der Schöpfung weiterbestehen wird, selbst wenn die Menschen als Hüter und Bewahrer des Gartens in der aktuellen Krise versagen.

Auch im Neuen Testament hat der Garten seinen Platz, gewinnt aber neue Akzente hinzu: Jesus hat die fruchtbare Landschaft um den See Genezareth sehr geschätzt; sie hat ihn zu seinen wunderbaren Texten über Sättern und Aussaat inspiriert und damit seine Verkündigung in vielfacher Hinsicht bereichert. In Jerusalem hat er im Garten Gethsemane offensichtlich eine Heimat gefunden. Immer wieder hat er sich hierhin zurückgezogen, die Abgeschiedenheit gepflegt und vielleicht die Inspiration gesucht, die der Garten von Galiläa ihm geschenkt hat. Für ihn waren die Gärten eine Quelle von Ruhe und neuer Kraft. Im Wachstum des Lebens hat er ein Bild für die schöpferische Kraft des Vaters im Himmel gesehen und ein Bild für die Erfüllung der Welt im Reich Gottes. Damit knüpft er unmittelbar an den Garten der Schöpfungsgeschichte an und gibt dem Bild einen weiteren Akzent. Der Garten des Anfangs ist zugleich der Garten der Verheißung und damit einer Zukunft, die der Vater im Reich Gottes den seinen bereithält.

Vielleicht hat er auch deswegen in einem Garten sein Ende vorbereitet und einen neuen Anfang eröffnet. Denn im Garten Gethsemane schöpft er Kraft für seinen letzten Weg, der am Kreuz endet. Und in einem Garten begegnet der Auferstandene Maria Magdalena, die hier zur Apostelin aller Apostel und zur Erstverkündigerin des Osterwunders wird. Die Schöpferkraft des Vaters trägt ihn durch das Leiden hindurch und ins neue Leben hinein. Er folgt den Spuren der göttlichen Schöpfung und wird so zum Liebhaber des Lebens auch durch den

eigenen Tod hindurch. Man könnte diesen Liebhaber des Lebens auch einen Hirten der Welt nennen. Denn wenn Jesus sich in allen Evangelien als einen Hirten tituliert, nimmt er damit Bezug auf eine der grundlegenden Bezeichnungen oder Aufgabenstellungen des Menschen im Schöpfungsbericht. Der sogenannte Kulturbefehl (Gen 1,26) wird heute längst nicht mehr mit dem Verb „herrschen“ übersetzt, sondern weit vorsichtiger mit „walten“. Die Menschen sollen über das Leben im Garten wachen und für es sorgen. Denn ihr Leben ist mit allem Leben im Garten der Schöpfung verbunden.

Wenn wir heute also über das Artensterben nachdenken, dann sollten wir mitbedenken, dass die Menschen eine Art unter vielen sind und am Schicksal vieler Anteil haben. Sie haben Schuld, wenn sie es nicht bewahren, und sie bereiten ihren eigenen Untergang vor, wenn sie ihm nicht dienen. Und das schließt mit ein, dass das bunte Leben des Gartens dem Menschen nützlich sein darf. Das schließt freilich mit ein, dass der Mensch auch dem Leben des Gartens dienen muss, also selbst nützlich ist. Ohne diese wechselseitige Verschränkung gibt es keine Zukunft.

Der Garten der Schöpfung wird alt- wie neutestamentlich zur Quelle der Inspiration. Er erinnert zugleich an den schenkenden Gott wie an den waltenden Menschen. Er ist als Geschenk zum einen eine Botschaft Gottes und zum anderen Lebensraum und Verantwortungsbereich der Menschen. Dieses Ineinanderfließen von Lebensraum und Verantwortungsbereich ist entscheidend: Wir Menschen sind ein Teil der Welt, mit ihrem Wohl und Wehe verbunden. Ohne unsere Begrenzung wird es keine Zukunft geben.

Welt ohne Menschen

Im Jahr 2005 hat der amerikanische Autor Alan Weisman einen Artikel „Earth without people“ veröffentlicht. Aus diesem Artikel ist 2007 ein Sachbuch „Die Welt ohne uns“ entstanden. Der Gedanke war, wie sich unsere Welt entwickeln würde, wenn von einem Moment auf den anderen die Menschheit aufhört zu existieren. Bereits 2009 hat ein englisches Filmteam daraus eine Dokumentarreihe gemacht und die Gedankenwelt von Weisman mit beeindruckenden Bildern unterlegt. Jeder dieser Beiträge ist der Aufmerksamkeit wert und lässt die Leserin oder den Zuschauer sehr nachdenklich werden über das, was wir Menschen mit dieser Erde „anstellen“.

Die drei Beiträge denken fiktiv darüber nach, wie sich die Erde ohne die Gattung Mensch verändern würde. Wie lange brauchen Pflanzen und Tiere, um sich zu erholen? Welche Tierarten werden die Menschen überleben ... welche haben sich so sehr an die Menschen angepasst, dass sie ohne sie nicht mehr überlebensfähig sind? Bildgewaltige Beispiele sind etwa die nach der Tschernobyl-Katastrophe verlassene Stadt Prypjat in der Ukraine, die zyprische Stadt Varosha in der grünen Zone zwischen den beiden Teilen der Insel oder die demilitarisierte Zone in Korea. Die gemeinsame Antwort dieser Beispiele lautet, dass die Erde sehr gut ohne die Menschheit zurechtkommt, die Menschheit allerdings nicht ohne die Erde.



Weismans Buch war ein unglaublicher Erfolg und belegte über Monate Spitzenpositionen bei den Verkaufszahlen. Eine Kritikerin erkannte in der Lektüre eine passive Einstellung der Menschen gegenüber der Verschwendung natürlicher Ressourcen; sie deutete das als „passiven Tanz mit dem Tod“ und Gefährdung der menschlichen Spezies. Mittlerweile ist der Hype um Buch und Filmreihe längst abgeebbt, aber das Bewusstsein für das Überleben der Arten – auch der eigenen – ist bei vielen Menschen gewachsen. Insofern ist der Erfolg womöglich sogar nachhaltig.

Was kann ein glaubender Mensch auf solche Bilder antworten?

Es gibt keine Welt, die nicht die Spuren der handelnden Menschen zeigt, weil es keine reine Natur gibt. Selbst im weiten Meer oder im tiefen Urwald zeigen sich Spuren menschlichen Handelns – man denke an die Spuren von Mikroplastik, die praktisch in jedem Teil der Erde vorfindbar sind. Und eine Menschheit, die aus Angst oder Rücksichtslosigkeit der Natur mit ihrer Buntheit keinen Raum lässt, hat keine Zukunft. Das richtet die Aufmerksamkeit auf die Rolle des Menschen in der Welt und damit auf seine Beziehung zu seinen Mitgeschöpfen. Für den glaubenden Menschen ist das auch die Frage nach Gott und seiner Schöpfungsordnung. Damit sind nicht zuerst Regeln gemeint, sondern Rollenbeschreibungen und damit Verantwortlichkeiten.

Der erste biblische Schöpfungstext hat dafür den sogenannten Kulturbefehl formuliert. „Kultur“ leitet sich als Begriff vom lateinischen „colere/pflegen“ ab und bezeichnet damit „das Gepflegte“ der Welt. Wenn wir heute so selbstverständlich sagen, dass es praktisch keine reine Natur ohne den Menschen gibt, dann ist dessen Verantwortung die Pflege der Welt. Nur mit guter Pflege – das machen die Gedankenexperimente Weismans auch deutlich – kann die Welt eine Heimat für alles Leben und damit auch für den Menschen sein. Wie die Buntheit des Lebens die Fantasie des Schöpfers widerspiegelt, so ist sie in ihrem aktuellen Zustand auch ein Ausdruck der Brutalität, wie die Menschheit (und damit jeder und jede Einzelne) die Verantwortung für die Schöpfung Gottes übernimmt.

Auf dem Hintergrund der geschilderten Gedankenexperimente kann man auch feststellen, dass unsere Welt, wie wir sie heute erleben, ohne die ordnende Kraft der Menschheit nicht zurechtkommt. Anders gesagt: Wir Menschen haben weit mehr Möglichkeiten, als wir ahnen. Sie müssen jedoch genützt werden. Papst Franziskus hat dafür den Auftrag einer ökologischen Umkehr formuliert. Dabei denkt er sehr pragmatisch. *„Die verschiedenen Arten enthalten Gene, die Ressourcen zu einer Schlüsselfunktion werden sein können, um in der Zukunft irgendeinem menschlichen Bedürfnis abzuhelfen oder um irgendein Umweltproblem zu lösen. Doch es genügt nicht, an die verschiedenen Arten nur als eventuelle nutzbare Ressourcen zu denken und zu vergessen, dass sie einen Eigenwert besitzen. ... Da alle Geschöpfe miteinander verbunden sind, muss jedes mit Liebe und Bewunderung gewürdigt werden, und alle sind wir aufeinander angewiesen. Jedes Hoheitsgebiet trägt eine Verantwortung für die Pflege dieser Familie.“* (Laudato si 32.33.42)

Ganz selbstverständlich spricht der Papst hier vom Nutzen der Tiere für den Menschen, betont aber auch deren Eigenwert. Man ist hier an die Zehn Gebote erinnert, die im Sabbatgebot ausdrücklich mahnen, dass auch die Tiere am Sabbat geschont werden sollen und Ruhe haben dürfen. Das Wohl der Menschen muss auch den Tieren dienen.

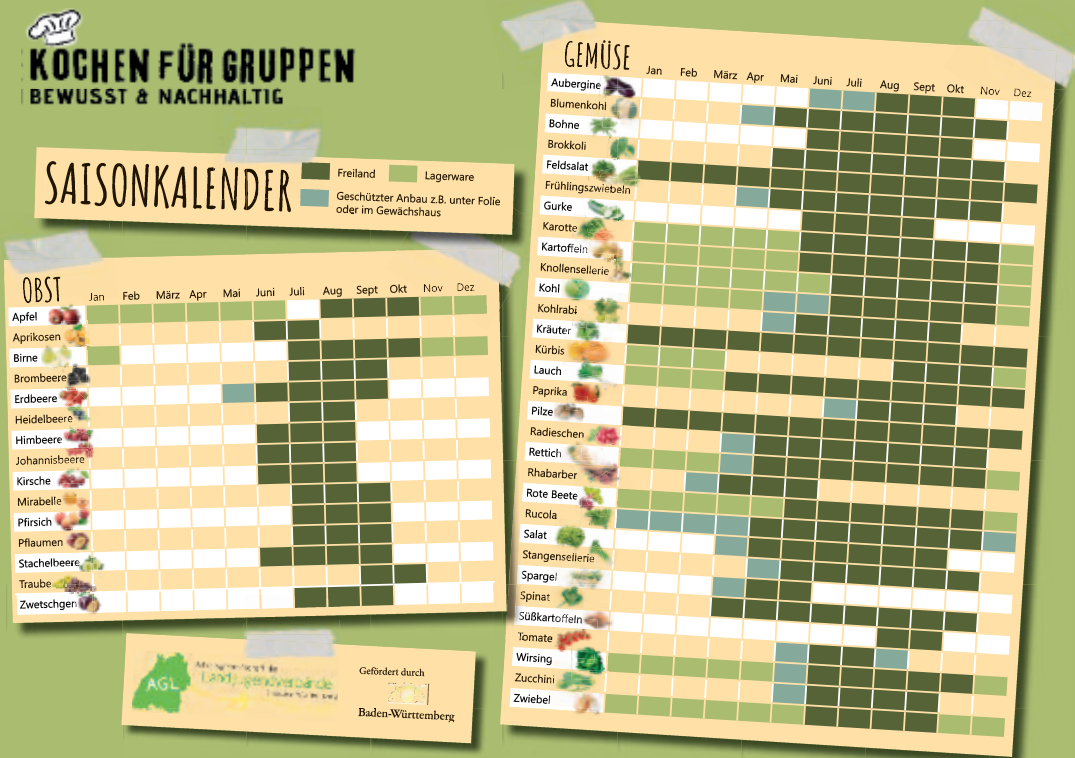
Franziskus fordert hier ein Umdenken: indem der Papst den Anspruch einer ökologischen Umkehr formuliert, kommt er mit seinem Beitrag nahe an das heran, was Weisman mit seinem Beitrag zu erreichen suchte. Weisman hat sich nicht als ökologischen Aktivist verstanden, sondern als einen nüchternen, wissenschaftlichen Beobachter. Der Papst taucht tief in die reiche Tradition christlicher Spiritualität ein, „denn was das Evangelium uns lehrt, hat Konsequenzen für unsere Art zu denken, zu empfinden und zu leben.“ (Laudato si 216). Hier formuliert er eine kühne Verbindung zwischen einer eher traditionellen Bußtheologie mit den ökologischen Herausforderungen unserer Zeit. In diese Herausforderung bindet er nicht zuletzt Grundgedanken des Fastens ein. Denn Fasten ist ja kein Selbstzweck, sondern will dem eigenen Selbstverständnis dienen und die Beziehungen des Fastenden neu ordnen; dazu gehört

aber nicht nur die Beziehung zu Gott, sondern auch die zum Mitmenschen und den Mitgeschöpfen. Im Verzicht werden die Konturen des eigenen Lebens geschärft, die Bedürfnisse anderer anerkannt und das Leben neu eröffnet. Fasten als Verzicht dient dem eigenen Leben und dem Leben aller anderen Geschöpfe.

„Man kann wenig benötigen und erfüllt leben ...“

Franziskus schreibt dazu: *„Ich lade alle Christen ein, diese Dimension ihrer Umkehr zu verdeutlichen, indem sie zulassen, dass die Kraft und das Licht der empfangenen Gnade sich auch auf ihre Beziehung zu den anderen Geschöpfen und der Welt, die sie umgibt, erstrecken und jene sublimen Geschwisterlichkeit mit der gesamten Schöpfung hervorrufen, die der heilige Franziskus in so leuchtender Weise lebte. ... Es ist wichtig, eine alte Lehre anzunehmen, die in verschiedenen religiösen Traditionen und auch in der Bibel vorhanden ist. Es handelt sich um die Überzeugung, dass weniger mehr ist. Die ständige Anhäufung von Möglichkeiten zum Konsum lenkt das Herz ab und verhindert jedes Ding und jeden Moment zu würdigen. ... Man kann wenig benötigen und erfüllt leben, vor allem, wenn man fähig ist, das Gefallen an anderen Dingen zu entwickeln und in den geschwisterlichen Begegnungen, im Dienen, in der Entfaltung der eigenen Charismen, in Musik und Kunst, im Kontakt mit der Natur und im Gebet Erfüllung zu finden. Das Glück erfordert, dass wir verstehen, einige Bedürfnisse, die uns betäuben, einzuschränken und so ansprechbar bleiben für die vielen Möglichkeiten, die das Leben bietet.“* (Laudato si 221.222.223)

Was Franziskus schreibt, erinnert an einen Gedanken bei Paulus, der im Römerbrief vom Seufzen der Schöpfung schreibt. *„Denn wir wissen, dass die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt.“* (Röm 8,22) Paulus interpretiert die „Stimmen“ der Tiere hier als Sehnsuchtsruf nach einer besseren Welt und ihren guten Hirten. Anders gesagt: Die Schöpfung braucht die Umkehr der Menschen mindestens genauso, wie wir Menschen die Schöpfung brauchen.



Wichtiger Hinweis: Sind Allergien bei den Teilnehmenden bekannt?

Beim Einkauf hilft euch folgende Mengenkalkulation:



Alle Teilnehmenden können etwas zu den markierten Einkaufsmöglichkeiten anmerken.

Frage 2: Welche Lebensmittel werden dort üblicherweise eingekauft?

Material: „Lebensmittel und Kriterien“ (fair, bio, saisonal, regional) zum Ausschneiden

Durchführung: Am besten das Download-Material „Lebensmittel und Kriterien“ für alle Teilnehmenden je einmal ausdrucken. Jeder schneidet die Kärtchen aus und legt im Anschluss die Lebensmittel, die häufig gekauft werden, an die entsprechende Stelle auf dem Plakat.

Frage 3: Gibt es Bereiche, an denen dir nichts liegt oder die nicht benannt wurden?



4 Gemeinsames Kochen

Hier ist etwas Vorarbeit notwendig. Je nach Saison oder Jahreszeit werden regional unterschiedliche Lebensmittel angebaut oder erzeugt. Macht euch für die Gruppenstunde im Vorfeld Gedanken, was ihr mit den Teilnehmenden kochen oder zubereiten möchtet. Soll es ein leckeres Vesper sein, ein warmes Gericht oder vielleicht doch lieber ein kühles Dessert mit heimischen Früchten? Der Saisonkalender informiert euch, wann ihr welche Lebensmittel regional und saisonal am besten einplanen könnt.

Hinweis: Bitte achtet darauf, keine Fertigsuppen oder Fertigsoßen zu verwenden. Für Letztere eignet sich bestens Bratensoße. Musterrezepte findet ihr hier: www.lecker.de/bratensose-selber-machen-so-gehts-72795.html oder für die vegane Alternative: www.lecker.de/vegane-bratensose-80430.html

5 Gemeinsamer Abschluss

Der Hunger ist gesättigt und die gemeinsame Zeit neigt sich dem Ende. Als Abschluss bietet es sich an, mit den Teilnehmenden nochmals genauer auf den Saisonkalender zu gucken. Auch wenn das Essen vielfältig war, gibt es noch wesentlich mehr zu entdecken. Vieles von dem, was wir täglich zu uns nehmen und als selbstverständlich erachten, hat teils weite Transportwege. Wenn wir wissen, wann welche Lebensmittel auch regional verfügbar sind, können wir diese vielleicht in Zukunft bewusster im Sortiment eines Einkaufsladens wahrnehmen.



Brotrezepte

Knäckebrot

(ergibt ca. 400 g Knäckebrot)

- 120 g Dinkelmehl
- 120 g Dinkel- oder Haferflocken (Feinblatt)
- 100 g Sonnenblumenkerne oder Mix aus Kernen
- 50 g Sesamkerne oder Mandelsplitter
- 50 g Leinsamen
- ½ TL Salz
- 2 EL Olivenöl
- 500 ml lauwarmes Wasser

Nach Belieben verschiedene getrocknete oder frisch geschnittene Kräuter, z.B. Rosmarin, Thymian, Estragon, Blutampfer, glatte Petersilie, Schnittlauch

Alle Zutaten in eine Schüssel geben und trocken durchmischen, danach unter Rühren Wasser und Öl zugeben. Zwei Backbleche mit Backpapier auslegen und die Masse sehr dünn darauf verteilen.

Bei Umluft 170° C 60 Minuten backen. Wichtig: Nach 30 Minuten die Bleche aus dem Ofen nehmen und das Brot mit einem Pizzaroller in Stücke schneiden.

Unbekannte Quelle



Alle Rezepte können für die Aktion Minibrot verwendet werden.

ABWANDLUNGEN:

- Beim Dinkelmehl können Sie gerne die Type 1050 nehmen. Auch bei den Flocken kann die Vollkornvariante gewählt werden. Nachdem Sie Wasser und Öl zugegeben haben, sollte der Teig einige Minuten stehen bleiben, damit Wasser, Mehl und Flocken sich gut verbinden können.
- Nachdem der Teig auf die Bleche verteilt wurde, können Sie zusätzlich noch ein Gewürzsalz oder gröber vermahlenes Salz aus der Mühle darüberstreuen.

Körner-Kräuter-Brot

(für eine Kastenform)

- 100 g Leinsamen
- 350 g Samenmix (z.B. Kürbis-, Sonnenblumen-, Pinienkerne)
- 150 g Sesamkerne
- 50 g Kartoffelfasern
- 3 EL getrocknete Kräuter
- Etwas Chili (wer es scharf mag)
- 2 TL Bergsalz
- 1 TL Gemüsebrühe (Pulver)
- 1 Zucchini
- 4 Eier
- 50 ml Walnuss- oder Olivenöl



Alle trockenen Zutaten miteinander vermischen. Die Kräuter mit dem Mörser verarbeiten (ergibt ein besseres Aroma). Die Zucchini waschen, die Enden abschneiden, raspeln und unter die verquirlten Eier rühren. Jetzt flüssige und trockene Zutaten vermengen. Zum Schluss das Öl unterrühren. Eine Kastenform mit Backpapier auslegen (auch die Seiten), den Teig einfüllen und 1 Stunde bei 175° C Umluft backen, abkühlen lassen und erst dann aus der Form nehmen.

Aus: „Basenessen“ von Susanne Seemann und Eva Meininger

INFOS:

- Das erkaltete Brot am besten im Kühlschrank aufbewahren.
- Dieses Brot macht sehr satt und kann, weil kein Mehl verwendet wurde, als Eiweißbrot gegessen werden – selbst gebacken und ganz ohne Zusatzstoffe.
- In der veganen Variante können die Eier durch Sojamehl, Johannisbrotkernmehl oder Agar-Agar ersetzt werden.
- Die Kartoffelfasern gibt es selten in einem Geschäft, sie können übers Internet bestellt werden, z.B. unter www.vom-achterhof.de/kartoffelfasern-1000g.html

Pikantes Fladenbrot

(ergibt fünf Brote)

- 250 g schwarze Oliven (entsteint)
- 1 kg Weizenvollkornmehl
- 2 Pck. Trockenhefe
- 2 TL Meersalz
- 1-2 TL Kräuter der Provence
- 5 zerdrückte Knoblauchzehen
- 700 ml lauwarme Milch
- 50 ml Olivenöl



Die Oliven kleinschneiden und mit Mehl bestäuben. Das Vollkornmehl mit Hefe, Meersalz, Kräutern, Knoblauch und der Milch verrühren und zu einem geschmeidigen Teig kneten. Ca. 40 Minuten gehen lassen. Dann nochmal durchkneten und dabei die Oliven einarbeiten. Fünf Kugeln formen und mit dem Wellholz ausrollen. Weitere 15 Minuten gehen lassen.

Die Fladen mit Olivenöl bestreichen und im vorgeheizten Backofen bei 220° C auf der zweiten Schiene von unten ca. 20 Minuten backen.

Aus: „Vollkornbackbuch“ von Marlies Weber

ABWANDLUNGEN:

- Wenn Sie dieses Brot mit hellem Mehl backen möchten, brauchen Sie ca. 250 ml weniger Milch und evtl. weniger Knoblauch.
- Sie können etwas weniger Oliven und dafür getrocknete Tomaten verwenden, insgesamt 250 Gramm.
- Natürlich können Sie aus dem Teig auch Brötchen oder mehrere Baguettes formen.



„Bunt fürs Leben“

Materialien zum Erntedankfest 2023

Bitte die gewünschte Anzahl eintragen:

- _____ **DIN A4 - Plakat** „Bunt fürs Leben“
(für den Schaukasten / auf der Rückseite Ausmalbild)
- _____ **DIN A3 - Plakat** „Bunt fürs Leben“
Zusatz: „Wir laden ein zum Gottesdienst“
Ort und Zeit können ergänzt werden
- _____ **Broschüre** Themenheft Erntedank
- _____ **St. Rezeptkarte** Weizenbrötchen
- _____ **St. Rezeptkarte** Dinkelsauerteigbrot
- _____ **St. Rezeptkarte** Roggenbrot
- _____ **St. Rezeptkarte** Haferkekse

Plakate, Themenheft sowie Gruppenstunde können Sie auch online herunterladen unter www.landpastoral.de.

Absender/in:

Vor- und Nachname _____

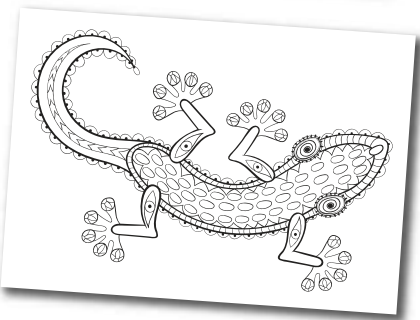
Pfarrei/Gruppierung _____

Straße _____

PLZ + Ort _____

E-Mail / Telefon _____

Datum _____ Unterschrift _____



Ihre Bestellung richten Sie bitte an:

Fax 0761 5144-76241
Tel. 0761 5144-241
mail@landpastoral.de

oder per Post an:

Erzbischöfl. Seelsorgeamt Freiburg
Referat Kirche im Ländlichen Raum
Okenstraße 15
79108 Freiburg

Der Erntedankgottesdienst wird gerne mit der Aktion Minibrot verbunden. Die Idee: Kleine Brote (selbst gebackene oder welche vom Bäcker) werden nach dem Gottesdienst gegen etwas Geld oder eine Spende an die Besucher/innen des Gottesdienstes abgegeben. Mit dem Erlös kann dann ein soziales Projekt in der Gemeinde oder der landwirtschaftliche Beratungsdienst „Familie & Betrieb“ unterstützt werden (siehe Seite 62).

Die Aktion Minibrot

Hier einige Tipps zur Durchführung:

- Sprechen Sie die Aktion Minibrot mit den Verantwortlichen in der Gemeinde ab und bewerben Sie sie im Pfarrblatt und der Tagespresse.
 - Wenn Sie die Brote nicht selbst herstellen, besteht eventuell die Möglichkeit, die Brote bei einem Bauern backen zu lassen. Natürlich kann man sich auch an eine örtliche Bäckerei wenden. Vielleicht ist diese sogar bereit, ein Erntedankbrot zu kreieren.
 - Falls Sie nicht die vorgeschlagenen Rezepte verwenden (Seiten 58/59), eignet sich am besten ein kräftiges Bauernbrot mit runder Form und einem Gewicht von 200 bis 250 Gramm.
- Den Preis des Brotes legen Sie selbst fest. Oder Sie geben es gegen eine Spende ab. Erfahrungsgemäß sind die Erlöse bei einer freiwilligen Spende sogar höher.
 - Verpacken Sie die Brote oder Brötchen bereits vorab in Butterbrot- oder ähnlichen Papiertüten, damit die Verteilung unter Einhaltung von Hygieneregeln vonstatten geht. Zu beachten ist auch, dass für Brotausgabe und Geldeinnahme unterschiedliche Personen verantwortlich sind.
 - Diejenigen, die die Aktion organisieren und jene, die Minibrote anbieten, sollten gut über den Spendenzweck informiert sein. Sollten Sie sich für den Beratungsdienst „Familie & Betrieb“ als Spendenzweck entscheiden, finden Sie Informationen darüber in diesem Heft auf Seite 62.

Einfaches Roggenbrot

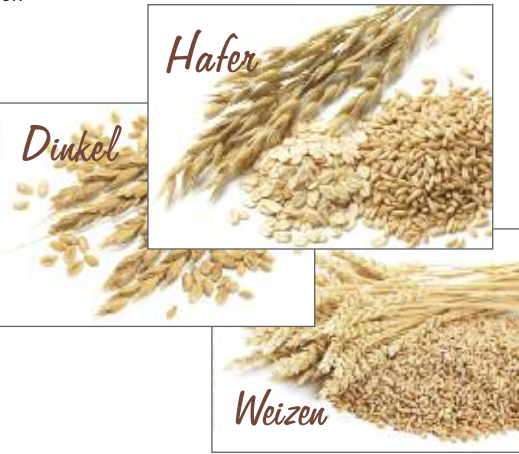
Vorteig
150 g lauwarmes Wasser
150 g Roggenmehl Typ 1150
70 g Sauerteigansatz (selbst hergestellt oder Fertigansatz)

Den Sauerteigansatz mit Roggenmehl und Wasser vermischen. Mindestens acht Stunden bei Zimmertemperatur abgedeckt ruhen lassen, bis der Teig Bläschen bildet.

Brotteig
300 – 350 g Wasser (lauwarm)
500 g Roggenmehl Typ 1150
1 gehäufte TL Salz
Je nach Geschmack 1 TL Brotgewürz

Alle Zutaten zusammen mit dem Vorteig mit Rührgerät oder Maschine verkneten (nur so lange bis die Zutaten miteinander verbunden sind, der Teig ist sehr klebrig). Ca. acht Stunden abgedeckt ruhen lassen. Dann mit etwas Mehl zu einem Brotlaib formen und in einem bemehlten Brotkorb nochmals mindestens zwei Stunden gehen lassen. Den Laib auf ein Backblech stürzen und sofort in den auf 220 Grad vorgeheizten Backofen geben (Tasse heißes Wasser dazu stellen). Temperatur auf 210 Grad reduzieren und ca. 45 Minuten backen.

Andreas Haaß, KLB Freiburg



Eine Alternative zum Brotverkauf ist die Verteilung von Rezeptkarten. Diese stellen wir Ihnen gerne kostenfrei zur Verfügung. Darauf finden Sie verschiedene Brotrezepte zum Nachbacken. Denn beim Erntedankfest freuen wir uns an den Gaben Gottes reicher Schöpfung, die von fleißigen Händen angebaut und weiterverarbeitet wurden. Motivieren Sie die Besucherinnen und Besucher des Erntedankgottesdienstes, diese Gaben zu veredeln und daraus ein köstliches Brot aus regionalen Zutaten zu backen. Zum Anfordern der Rezeptkarten nutzen Sie bitte den Bestellbogen auf S. 60.

Landwirten eine neue Perspektive geben

Gleichzeitig Ehemann, Vater und Leiter eines wirtschaftlichen Betriebs sein – nicht immer einfach! Ebenso wenig für eine Frau, die Ehefrau und Mutter ist und zudem im Betrieb Verantwortung trägt. Wenn dieser Betrieb dann noch einen Einsatz nahezu rund um die Uhr verlangt, also auch am Samstag und Sonntag, dann können all diese Aufgaben zerreißen.

Diese Situation kennen viele Landwirte. Für sie wird es zunehmend schwieriger: Immer mehr und immer billiger müssen sie produzieren. „Wachse oder weiche“ – diese von der Agrarpolitik immer wieder vertretene Aufforderung setzt die landwirtschaftlichen Familienbetriebe massiv unter Druck und zermüht viele. Die Probleme sind vielfältig:

- Der Betrieb erwirtschaftet nicht genug zum Überleben.
- Es gibt Streit zwischen Ehepartnern oder Eltern und Kindern.
- Die Schulden haben sich über Jahre angesammelt und erdrücken.
- Die vermeintlichen Hofnachfolger sehen keine Zukunft mehr im Betrieb und wollen ihn nicht weiterführen.
- Die Arbeit wird zu viel und die Gesundheit spielt nicht mehr mit.

Wenn es soweit kommt, dann hilft der Beratungsdienst „Familie & Betrieb“ der Katholischen Landbewegung. Die fachlich geschulten Mitarbeiter/innen unterstützen bei Gesprächen innerhalb der Familie und bei Verhandlungen mit Banken und Behörden. Sie entwickeln gemeinsam mit den Familien Alternativen und Lösungsansätze – jenseits vom Wachsen oder Weichen.

Beratungsstellen sind in Neckarelz, St. Ulrich und Meßkirch. Vier hauptberufliche und zahlreiche nebenberufliche bzw. ehrenamtliche Mitarbeiter/innen beraten jährlich über 200 Familien.

„Familie & Betrieb“ ist ein gemeinnütziger Verein. Er wird zu großen Teilen getragen vom Land Baden-Württemberg und der Erzdiözese Freiburg. Die Familien bezahlen im Rahmen ihrer Möglichkeiten für die Unterstützung. Damit können jedoch nicht alle Kosten gedeckt werden. Helfen Sie mit durch die „Aktion Minibrot“! Denn viele Familien können bereits nach wenigen Beratungsgesprächen eine neue Perspektive gewinnen. Mehr über den Beratungsdienst finden Sie im Internet unter www.familie-und-betrieb.de.



Familie & Betrieb

Rufen Sie an oder schreiben Sie, wenn Sie Interesse an weiteren Informationen haben:

Familie & Betrieb
Beratungsdienst der KLB
Okenstraße 15, 79108 Freiburg
Telefon 0761 5144-241
E-Mail: office@familie-und-betrieb.de

Pressetext zu Erntedank

Beim Erntedankfest danken die Menschen Gott für die Früchte der Natur, die ihnen mit der Schöpfung geschenkt sind und das Überleben sichern. Mehr und mehr leidet die Schöpfung durch das Eingreifen des Menschen. Viele Arten sind bereits ausgestorben oder sind bedroht. Die Biodiversität und das Gleichgewicht der Arten auf unserer Erde geraten ins Wanken. Damit gefährden wir Menschen auch unser eigenes Überleben. Darauf will das Erntedankfest in diesem Jahr hinweisen. Unter dem Titel „Bunt fürs Leben“ wird auf die unermessliche Vielfalt der Arten aufmerksam gemacht und gezeigt, wie wichtig es ist, diese zu bewahren und zu schützen. Dazu gibt es am um Uhr in einen Gottesdienst zu Erntedank.

Wir sind nicht nur verantwortlich für das, was wir tun, sondern auch für das, was wir nicht tun.

„ Molière



KATHOLISCHE
LANDFRAUEN
BEWEGUNG
Erzdiözese Freiburg

